WILHELM KUHNE

Die westfälischen Landvolkshochschulen in der Weimarer Zeit

Ein Beitrag zur ländlichen Bildungsgeschichte

Begriff, Inhalte und Ziele

Im Jahre 1991 arbeiteten in der Bundesrepublik Deutschland fünfundvierzig Landvolkshochschulen¹ als Stätten der Jugend- und Erwachsenen- bzw. Weiterbildung,² für die Menschen im ländlichen Raum.³ Die Sozialgruppe „Landwirtschaft“ nimmt darin insofern eine Sonderstellung ein, als sich in ihr seit Jahrzehnten ein Strukturwandel vollzieht,⁴ der eine bildungspolitische Herausforderung

1 § 4 der Satzung des im Jahre 1951 gegründeten Verbandes Ländlicher Heimvolkshochschulen Deutschlands (Fassung vom 28. 10. 1958) spricht von der Gleichgültigkeit der Bezeichnung seiner Mitgliedsschulen und nennt „Heimvolkshochschule, Landvolkshochschule, Bauernschule u. a. m.“ W. Faber, Geschichte des Verbandes Ländlicher Heimvolkshochschulen Deutschlands, Bd. I, Hermannsburg, 1991, S. 245), Das „Vademecum“ des Verbandes führt 19 Landvolkshochschulen, zwölf Heimvolkshochschulen, sieben Bauernschulen, vier Akademien, drei Bildungsinstitute auf (Stuttgart 1990), wobei die meisten Schulnamen Zusätze tragen, welche auf Gründerpersönlichkeiten, Träger (Bauernverbände, Kirchen, Genossenschaften) oder besondere Zielgruppen verweisen.

2 Der Begriff „Weiterbildung“ wurde durch den Strukturplan der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates vom 13. 2. 1970 zum „programmatischen Oberbegriff“ für alle Bereiche organisierten Lernens nach Abschluß „einer unterschiedlich angesiedelten ersten Bildungsphase“ und „umfaßt Fortbildung, Umschulung und Erwachsenenbildung“ (vgl. I. Wirth, „Strukturplan“; in: I. Wirth [Hg.], Handwörterbuch der Erwachsenenbildung, Paderborn 1978, S. 641ff.). Er hat nicht nur den vieldeutigen und während der Zeit des Nationalsozialismus teilweise pervertierten Begriff „Volksbildung“ verdrängt, sondern auch den bereits in den zwanziger Jahren gebräuchlichen und nach 1945 vorherrschend gewordenen Begriff „Erwachsenenbildung“ bzw. das mit ihm Gemeinte in sich aufgenommen. Während in der Wissenschaft nach wie vor der Begriff „Erwachsenenbildung“ verwendet wird, hat sich in der bildungspolitischen und administrativen Sprachregelung „Weiterbildung“ durchgesetzt.

3 Ländliche Erwachsenenbildung steht wegen räumlicher Bedingungsfaktoren und historisch sowie sozialpsychologisch ausmachender Mentalitätselemente im Zeichen relativer Besonderheit. Erkenntnistheoretisch wie andragogisch ist die Sichtweise sozialökologischer Interpretation vertretbar. Ländliche Erwachsenenbildung hat es nicht mit einer Gegenwart, sondern mit einer speziellen Welt zu tun (vgl. W. Faber, Das Dorf ist tot – es lebe das Dorf, Erwachsenenbildung im ländlichen Raum, Düsseldorf 1981, S. 15; auch: M. Müller, Lebensverhältnisse und sozialer Wandel im Dorf – Veränderungen in der Landwirtschaft; in: Verband Ländlicher Heimvolkshochschulen Deutschlands e. V. (Hg.), Die Ländliche Heimvolkshochschule, Folge 7, Beiträge zur Erwachsenenbildung, Hermannsburg 1988, S. 3ff.).

4 H. Haushofer, Die deutsche Landwirtschaft im technischen Zeitalter, Stuttgart 1963, S. 248ff.; Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe (Voll-, Zu- und Nebenerwerbsbetriebe) in der Bundesrepublik Deutschland hat sich von 1 185 600 im Jahre 1968 auf 665 500 im Jahre 1988 reduziert. Davon sind nur 49 % Vollerwerbsbetriebe (vgl. Deutscher Bauernverband e. V., Bonn [Hg.], Zur wirtschaftlichen

darstellt.⁵ Spezifikum dieser Schulart ist die Bewertung des Heimes als integralen Teils des Bildungsprozesses.⁶ Zielgruppenorientierung und entsprechende Gewichtung der Bildungsinhalte schmälern nicht ihre Verpflichtung zur Allgemeinbildung in „vollem Sinn des Wortes“.⁷ Auch unter dem Postulat einer allseitigen Ausweitung des geistigen Horizontes der Schüler/innen bzw. Lehrgangsteilnehmer/innen handelt es sich um eine „perspektivische Bildung“,⁸ bei der Welt und Leben aus der jeweiligen, von der Soziallage her geprägten, „wertmäßigen Grundeinstellung“ betrachtet werden, so daß – von konkreten Lebensdaten her bestimmte – Ausgangsdispositionen wie die ländliche bzw. bäuerliche Familie, die Nachbarschaft, die Dorfgemeinschaft, das soziokulturelle Umland u. a. den Bildungsvorgang produktiv bestimmen.⁹ Bildung ist ein lebenslanger Prozeß. Ihn „zu Ende zu leben (ist) kein Kinderspiel“.¹⁰ In diesem Prozeß soll der Mensch seine Persönlichkeit zur Ausprägung bringen, wobei Bildung ihn befähigen soll, „Teilhaber an einer Kultur und Mitglied einer Gesellschaft“ zu werden, die es ihm möglich macht, in je „seiner Lebenswelt ein sinnerfülltes Leben führen zu können“.¹¹ Eine ernstzunehmende Erwachsenenbildung ist damit verwiesen auf ein Menschenbild. Die anthropologische Sicht – als personalstrukturierte Offenheit für die Verwirklichung von Personalität – ist immer auch andragogisch relevant.¹²

Kognitive Aufgeschlossenheit, emotionale Betroffenheit sowie der Wille zur Weckung politischer und moralischer Verantwortlichkeit¹³ bedürfen einer wertbefrachteten Sinnorientierung. Das erklärte Ziel der Landvolkshochschulen ist es, menschliches Denk- und Handlungsbewußtsein zu vermitteln, welches zur Rationalisierung je einzelner wie gemeinschaftlicher (gesellschaftlicher) humaner Existenz beiträgt und zugleich die Fortsetzung der Geschichte als globaler

Lage der Landwirtschaft, Situationsbericht, 1989, S. 49). In Westfalen-Lippe ging die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe von 103 500 im Jahre 1967 auf 62 495 im Jahre 1987 zurück (Mitteilung des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbandes an die Landvolkshochschule „Anton Heinen“ Hardehausen).

5 H. Patt, Anton Heinen und die Landvolkbildung als Modell sozialer Bildung; in: W. Kuhne (Hg.), Anton Heinen, Aus Leben und Werk, Paderborn 1979, S. 89ff.

6 F. Pöggeler, Erwachsenenbildung, Einführung in die Andragogik, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1974, S. 230ff.; sowie: Th. Albracht, Das Leben im Heim; in: Verband Ländlicher Heimvolkshochschulen 1970, Hermannsburg 1970, S. 64ff.

7 J. Frissen, Entwurf einer Handlungslehre für die Allgemeine Erwachsenenbildung; in: A. Benning (Hg.), Erwachsenenbildung, Bilanz und Zukunftsperspektiven, Paderborn, München, Wien, Zürich 1986, S. 303.

8 Anm. 6 (1), S. 59.

9 F. v. Cube, Allgemeinbildung oder produktive Einseitigkeit, Stuttgart 1960.

10 Boris Pasternak (1890-1960); zitiert nach W. Faber, Person, Bildung, Menschlichkeit, Schriften der Pädagogischen Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung, Nr. 13. Villingen-Schwenningen 1988, S. 137.

11 L. Kerstiens, Die wiederentdeckte Allgemeinbildung; in: Anm. 7 (2), S. 261.

12 W. Faber, Person und Du, Dialogische Aspekte der Erwachsenenbildung; in: Anm. 10, S. 12.

13 W. Klafki, Neue Studien zur Bildungsthematik und Didaktik, Weinheim 1985, S. 24.

Vermenschlichung von Leben und Welt fördert.¹⁴ Sie empfangen Impulse und Tradierungskräfte aus dem „Schatz“ (vgl. Mt 13,44) des christlichen Menschen- und Weltbildes. Besonders in Zeiten zunehmender geistiger Orientierungslosigkeit erwartet man Wegweisung und Lebenshilfe. Vor allem der christliche Glaube sollte Mut machen, sich den Problemen der Zeit zu stellen.¹⁵ Schon der „Bauernkönig“¹⁶ Burghard Freiherr von Schorlemer (1825-1895)¹⁷ wollte „nicht bloß einen fromm klingenden Satz ausgesprochen haben, sondern es war [ihm] bitterer Ernst damit: ... daß wir glauben, und wollen es laut bekennen, daß wir ohne Gott nichts beginnen und vollenden können, und darum haben wir unsere Sache auf Gott gestellt...“¹⁸ Einerseits ist der „Gottesglaube ... erst der Schlüssel der Erkenntnis der Welt und zum Ringen um ihren Besitz“, so ist er es (andererseits) auch, der „unserem Leben einen wahrhaft großen Inhalt... verbürgt“.¹⁹ Den Landvolkshochschulen ist im christlichen Bild vom Menschen zugleich ein gesellschaftliches vorgegeben, in dem „die ‚öffentliche Sache‘ als das Wohl des Ganzen mehr ist als die privaten Interessen dieser oder jener Gruppe“.²⁰ Gemeinschaft wird als organisches Ordnungsprinzip verstanden, in und mit dem es dem Menschen ermöglicht wird, den Ort seiner Zugehörigkeit zu finden.²¹ Als Glied einer Gemeinschaft liegt ihm deren Förderung im Sinn.²² Die Person als „die Seinsform des Geistes in selbständiger und sich selbst setzender Existenz“²³ muß nicht nur

14 H. H. Groothof, Bildung und Ausbildung; in: I. Wirth (Hg.), Handwörterbuch der Erwachsenenbildung, Paderborn 1978, S. 109.

15 Arbeitskreis Evangelischer Heimvolkshochschulen (Hg.), Evangelische Heimvolkshochschulen, Hermannsburg 1982.

16 Festschrift zur Enthüllungsfeier des Denkmals für den „westfälischen Bauernkönig“ Freiherr von Schorlemer-Alst, Hiltrup, Nr. 3, Juni 1988, S. 43f.

17 Burghard von Schorlemer, geb. 20. 10. 1825 in Herringhausen, Kreis Lippe, gest. 17. 3. 1895 in Alst bei Leer, Kreis Steinfurt; gründete 1862 den ersten deutschen Bauernverein, seit 1865 Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Hauptvereins für den Bezirk Münster sowie des Landwirtschaftlichen Provinzialvereins für Westfalen-Lippe, Mitglied des Preußischen Landtages (1870-89), im Norddeutschen Reichstag und Deutschen Reichstag (1874-85/90); K. Gerland, Burghard Freiherr von Schorlemer-Alst; in: WB 1, S. 123f.; W. Kellermann, Der Westfälische Bauernverein, in: E. Freiherr von Kerckerling zur Borg, Beiträge zur Geschichte des westfälischen Bauernstandes, Berlin 1912, S. 376f.

18 W. Kellermann, Der Westfälische Bauernverein; in: Anm. 17 (2), S. 382.

19 A. Heinen, Glaubenspiegel, Eine Anleitung zur Vertiefung des religiösen Lebens für katholische Christen, M.-Gladbach, 2. Aufl., 1917, S. 18f.

20 A. Heinen, Die Frau im öffentlichen Leben; hier zitiert nach: W. Kuhne (Hg.), Anton Heinen. Aus Leben und Werk, Paderborn 1979, S. 57f.

21 P. Tournier, Geborgenheit – Sehnsucht des Menschen, 3. Aufl., Freiburg 1973.

22 A. Heinen, Sinn und Zwecke in der Erziehung und Bildung, Ein nachdenkliches Wort an unsere berufenen Erzieher und Bildner, M.-Gladbach 1924, S. 19.

23 Th. Steinbüchel, Die philosophische Grundlegung der katholischen Sittenlehre, 1. Halbband, 4. Aufl., Düsseldorf 1951, S. 338; ähnlich: R. Guardini, Welt und Person, 4. Aufl., Würzburg 1955, S. 121ff.

„durch die grundsätzliche Offenheit zum anderen“²⁴ ergänzt werden, vielmehr soll der Mitmensch in konstitutiver Weise in das partnerschaftliche Verhältnis zwischen „Menschen und Gott“ hineingenommen werden.²⁵ Hier liegt der Schlüssel zum Verständnis der Forderung N. F. S. Grundtvigs (1783-1872),²⁶ des geistigen Urhebers der ländlichen Heimvolkshochschulen,²⁷ nach „Oplysning“.²⁸ Weder Aufklärung im Sinne des Rationalismus noch Erleuchtung im pietistischen Verständnis sind darin zu sehen, schon gar nicht stellt es einen Emanzipationsbegriff mit konturlos-leerformelhaftem Schlagwortcharakter dar.²⁹ Grundtvig ging es um das in jedem Menschen vorhandene „Leben zum Vorschein [zu] bringen“.³⁰ Als Hochschulen sollten die Bildungsstätten eine höhere Auffassung des Menschentums vermitteln.³¹ Epochalgeschichtlich³² lassen sich ihre Ziele,³³ Inhalte³⁴ sowie ihre Methodik und Didaktik³⁵ bereits in der gesamten europäischen und auch westfälischen Bildungstradition nachweisen.³⁶ Landvolkshochschulen sind Stätten des Dialogs, wie er von Platon (428/27-348/47) bis Martin Buber

24 Anm. 10, S. 12.

25 M. Buber, Art. „Antwort“; in: M. Buber, P. A. v. Schlipp, M. Friedmann (Hg.), Philosophen des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1963, S. 589ff.

26 Nicolai Frederik Severin Grundtvig, geb. am 8. 9. 1783 in Udby (Seeland), gest. am 2. 9. 1872 in Kopenhagen. Evangelischer Theologe, Pädagoge und Schriftsteller. Erneuerer der dänischen Volkskirche durch eine „Schule für das Leben“, geistiger Vater einer „bürgerlichen Akademie“ für die Landbevölkerung; G. v. Christensen, H. Koch (Hg.), N. F. S. Grundtvig Vaerker i udvalk, Kopenhagen 1940-49, 10 Bände.

27 H. Behrend, Geschichte der Heimvolkshochschulen; in: F. Pöggeler (Hg.), Geschichte der Erwachsenenbildung, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1975, S. 133.

28 N. F. S. Grundtvig, Statsmaessig Oplysning, Udg. af. K. E. Gugge og Vilhelm Nielsen, Kopenhagen 1983.

29 W. Fischer, Der Emanzipationsbegriff in der Pädagogik; in: Willmann-Institut München – Wien (Hg.), Wörterbuch der Pädagogik, 1. Bd., Freiburg, Basel, Wien 1988, S. 221.

30 Th. Rohrdam, Die Dänische Volkshochschule Det Danske Selskab, Haderslev 1977, S. 18.

31 A. K., Hollmann, Die Volkshochschule und die geistigen Grundlagen der Demokratie, 2. Aufl., Berlin 1919, S. 42.

32 W. Kuhne, Hardehausen – Pflanzt, wo die Wasser fließen, Paderborn 1989, S. 16ff.; auch: E. Schoelen, Epochalgeschichte der Erwachsenenbildung, Mittelalter; in: Anm. 27, S. 13; auch: H. W., Tölke, Heimvolkshochschulen; in: I. Wirth (Hg.), Handwörterbuch der Erwachsenenbildung, Paderborn 1978, S. 334.

Die im Kapitel 48,23 der Regula Benedicti ausgesprochene Warnung vor Trägheit im Lernen und Lesen hat im Mönchtum das Arbeitsethos auf das Studium und die Wissenschaft verlagert (vgl. G. Holzherr, Die Benediktregel, Zürich, Einsiedeln, Köln 1980, S. 209).

33 A. Heinen, Sozialismus und Solidarismus, M.-Gladbach 1920, S. 60/61.

34 B. Bügener (Hg.), Grundlehrgang für angehende landwirtschaftliche Betriebsleiter/innen, Paderborn 1987.

35 W. Tietgens, Einleitung in die Erwachsenenbildung, Darmstadt 1979, S. 148 und 169; sowie W. Kuhne, Christliche Erwachsenenbildung. Der pädagogische und andragogische Entwurf Anton Heinens, Paderborn 1983, S. 92f.

36 W. Kuhne, Bildung und Gesellschaft; in: Heimvolkshochschule Leck e. V. im Deutschen Grenzverein e. V. (Hg.), Einblicke, Heft 9, Leck 1990, S. 5ff.

(1878-1965) als Urfunktion des Geistes betrachtet wird. Sie sind Gesprächsgemeinschaften, die über ihre Aufgabe der Erkenntnisvermittlung das Verhältnis von Partnerschaft in Ehrfurcht und Wahrhaftigkeit aufzubauen haben.³⁷ Als „artes liberales“ wie „artes mechanicae“ fördernde Institute³⁸ haben hier die Pflege des Musisch-Kreativen ebenso Vorbilder wie das Einander-Belehren-und-Erbauen.³⁹ Die Forderung F. E. D. Schleichermachers (1768-1834) nach einer Geselligkeit, deren Aufgabe es sei, „gegenseitig Geistiges zu geben und zu empfangen“,⁴⁰ läßt sich in Kongruenz bringen mit einer Kernaussage N. F. S. Grundtvigs, nach der Volksbildung zum Ziel habe, daß „jeder das Angewiesensein auf den anderen erfahre“⁴¹, wodurch das „gemeinsame Leben“ gefördert werde.⁴²

Auf diesem bildungshistorischen wie -theoretischen Hintergrund demonstriert sich die „Weimarer Zeit“ als pädagogisch wie andragogisch faszinierende Aufbruchphase. Aufklärerische Heilserwartungen präsentierten sich in einer verwirrenden Vielfalt, instrumentalisierten und institutionalisierten sich. Zu ihnen gehörten die Landvolkshochschulen.⁴³ Trotz aller kaleidoskopartigen Pluralität und Heterogenität waren sie sich jedoch einig im Ziel, beizutragen zu einer neuen „geistigen Volksordnung“.⁴⁴ Volksbildung verstand sich dabei als Teil von Sozialarbeit mit dem Wunsch und Willen zur Lebenshilfe.⁴⁵ Für das „Angebots- bzw. Qualitätsspezifische“ der ländlichen Heimvolkshochschul-Programme wirkte sich deren Hinwendung zur sog. „Neuen Richtung“ aus.⁴⁶ Letztere war geprägt

37 Anm. 6 (1), S. 201f.

38 W. Hennen, Der Brief des Magisters Manegold an Abt Wibald von Corvey (1149); in K. Honselmann, Von der Domschule zum Gymnasium Theodorianum in Paderborn, Paderborn 1962, S. 94ff.; sowie: N. Schaten, Annales Paderbornenses, I, 1155, Neuhaus 1693, S. 803ff.; sowie: W. Kuhne, Die Gründung des Klosters Hardehausen durch Bischof Bernhard I., München, Paderborn, Wien 1978, S. 11f.

39 A. Gemmeke, Die Mitglieder der Kalandbruderschaft in Neuenheerse; in: WZ, 134. Bd., 1984, S. 203.

40 Schleichermachers Werke in Auswahl, Leipzig 1927, S. 215.

41 G. Koch, Dorfkirchenbewegung; in: Die Erziehung 4, 1928/29, S. 89ff.

42 G. Koch, Notwendigkeit und Lebensbedingungen einer deutschen Volkshochschule; in: G. Koch, Der Volkshochschulgedanke, Kassel 1927, S. 39.

43 W. Kuhne, Ländliche Heimvolkshochschulen in der Weimarer Zeit; in: Verband Ländlicher Heimvolkshochschulen Deutschlands e. V. (Hg.), Geschichte des Verbandes Ländlicher Heimvolkshochschulen Deutschlands, Bd. II, Hermannsburg 1991, S. 84.

44 W. Picht, Das Schicksal der Volksbildung in Deutschland, Braunschweig, Berlin, Hamburg 1950, S. 15.

45 Anm. 35 (2), S. 92f.

46 Nach dem Übergang von der Monarchie zur Demokratie bekam Bildung einen neuen Sinn: Dem Staat ein neues Fundament zu geben, und zwar nicht durch Wissensvermittlung, sondern durch Erarbeitung von Erkenntnis. Hier war der bildungspolitische Ort der „Neuen Richtung“ (H. Siebert, Die Volksbildung der Weimarer Republik in ihrer Bedeutung für die heutige Erwachsenenbildung; in: Pädagogische Rundschau, Nr. 21, 1967, S. 395ff.).

durch die Spiritualität der Frauen und Männer des „Hohenrodter Bundes“, einer kleinen Gruppe von Volksbildnern aus dem gesamten Reich und aus verschiedenen politischen wie spirituellen Richtungen.⁴⁷ Dem bereits um die Jahrhundertwende zu konstatierenden allgemeinen Abrücken der Erwachsenenbildung von einer überwiegend populärwissenschaftlichen, sog. extensiven Volksbildung,⁴⁸ hin zur organischen, intensiven,⁴⁹ ging es um ein „Einander-Finden in einer geistigen Welt“.⁵⁰ Der nach dem Zusammenbruch des Kaiserreiches (1918) sich neu formierenden Gesellschaft⁵¹ sollte die Erwachsenenbildung, besonders die Volkshochschule, als „Weckerin einer neuen geistigen Bewegung im Volke dienen“.⁵² Im „Hohenrodter Bund“ suchte man die Vorwegnahme eines gesellschaftspolitischen Zustandes, den man für das ganze Volk anstrebte. Den ländlichen Volkshochschulen bzw. Heimschulen oblag eine maßgebende Mitarbeit in diesem Prozeß einer neuen – gemeinschaftsbetonten – Volkwerdung. Ihre Gründungsmotivation wie ihre bildungspolitischen Aufgabengebiete sind darum hier zu orten.⁵³

Auch die westfälischen Schulen verdanken ihr Entstehen gleichem politisch-demokratischen wie erwachsenenbildnerischen Aufbruch der Weimarer Zeit, deren Grundbefindlichkeit ein die Gemüter in ständige Unruhe versetzendes Zeitgeschehen war. In der Ablösung der Maxime „Wissen ist Macht“ durch eine Bildung „des Menschen zum Menschen“ wertete man vor allem im evangelischen Bereich die Landvolkshochschule als eine „Suchbewegung nach dem Lebensnotwendigen“.⁵⁴ Die von ihrem Wesen her stärker zum Personalismus und auch Individualismus neigende evangelische Spiritualität erkannte in ihr die Chance, Religion zu leben. Die pietistisch geprägten Regionen Deutschlands wurden darum Schwerpunkte der Bewegung. In diesen Schulen sollte „die innerste und feinste Regung des Geistes . . . nicht gewollt durch Unterweisung“ übertragen werden, „sondern ungewollt durch Berührung, durch gemeinsames Leben“. Hier

47 Das Erholungsheim eines Stuttgarter Unternehmers, Hohenrod im Schwarzwald, war von 1923 bis 1930 jährlicher Treffpunkt der Volksbildner aus allen deutschen Landen (J. *Henningesen*, *Der Hohenrodter Bund*, Heidelberg 1958).

48 H. *Heitzer*, *Der Volksverein für das Katholische Deutschland im Kaiserreich 1890-1918*, Mainz 1979, S. 101.

49 W. *Flitner*, *Extensive und intensive Volksbildung*; in: *Hefte für Büchereiwesen*, Hg.: Dt. Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen, Verantwortl.: W. *Hofmann*, Bd. 14, H. 1, S. 3.

50 A. *Heinen*, *Sinn und Zwecke in der Erziehung und Bildung*, Ein nachdenkliches Wort an unsere berufenen Erzieher und Bildner, M.-Gladbach 1924, S. 68.

51 F. *Laak*, *Das Zwischenspiel freier Erwachsenenbildung*, Bad Heilbronn/Obb. 1984, S. 32.

52 Die Arbeitsgemeinschaft, Monatsschrift für das gesamte VHS-Wesen, Hg. v. R. v. *Erdberg*, A. K. *Hollmann*, W. *Picht*, 1. Jahrg., 1919/20, S. 328f.

53 R. *Erdberg*; in: I. *Wirth*, Artikel „Hohenrodter Bund“; in: I. *Wirth* (Hg.), *Handwörterbuch der Erwachsenenbildung*, Paderborn 1978, S. 359.

54 H. P. *Veraguth*, *Erwachsenenbildung zwischen Religion und Politik*, Stuttgart 1976, S. 191.

konnte der Schüler „eintauchen in den ganzen Reichtum und die ganze Gemüts-tiefe edler Familiengemeinschaft“. ⁵⁵ Die Anfänge katholischer Traditionen ländlicher Heimvolkshochschulen waren dagegen viel retardierender. ⁵⁶

Von den fünf im Jubiläumsjahr des Verbandes Ländlicher Heimvolkshochschulen Deutschlands ⁵⁷ in Westfalen aktiven Schulen: der Ev. Heimvolkshochschule Lindenhof-Bethel in Bielefeld, ⁵⁸ der Deutschen Landjugend-Akademie Fredeburg in Schmallenberg-Fredeburg, ⁵⁹ der Kath. Landvolkshochschule „Anton Heinen“ in Warburg-Hardehausen, ⁶⁰ der Kath. Landvolkshochschule „Schorlemer Alst“ in Warendorf-Freckenhorst ⁶¹ sowie der Akademie Klausenhof in Hamminkeln-Dingden ⁶² können sich nur der Lindenhof und Hardehausen auf eine in die Weimarer Zeit zurückreichende Tradition berufen. Hardehausen versteht sich als Fortsetzung der ältesten katholischen Landvolkshochschule Deutschlands, die 1927 im Franz-Hitze-Haus zu Paderborn ihre Arbeit aufnahm. Die evangelische Heimvolkshochschule „Wislade“ bei Lüdenscheid stellte nach Wiedereröffnung im Jahre 1946 im Jahre 1972 ihre Arbeit ein. Das Volkshochschulheim „Lienen“ bei Tecklenburg wurde nach dem 2. Weltkrieg nicht wieder eröffnet.

Volkshochschule Lindenhof, Bethel bei Bielefeld

Im Willen, „auf diesem Wege zur inneren Erneuerung des deutschen Volkes beizutragen“ ⁶³ und angeregt durch das erste grundlegende Werk über die dänische Heimvolkshochschule von Anton Heinrich Hollmann, ⁶⁴ gründete der Leiter der Betheler Anstalten, Pastor Ernst Friedrich Franz von Bodelschwing

55 Anm. 42, S. 49f.

56 Anm. 43, S. 59ff.

57 Verband Ländlicher Heimvolkshochschulen Deutschlands (Hg.), Informationsdienst, Ländliche Jugend- und Erwachsenenbildung, 2 '91, 40 Jahre Verband Ländlicher Heimvolkshochschulen Deutschlands, Stuttgart 1991.

58 W. *Gysae* (Hg.), 50 Jahre Evangelische Heimvolkshochschule 1919 – Lindenhof – 1969, Bethel bei Bielefeld, 1969.

59 K. *Peterhoff* (Hg.), Bildung im Ländlichen Raum, Festschrift zum vierzigjährige Bestehen der Deutschen Landjugend-Akademie Fredeburg e. V., Fredeburg 1989.

60 W. *Kubne*, Die Gründung der Landvolkshochschule „Anton Heinen“ Hardehausen 1949, München, Paderborn, Wien 1974.

61 K. *Balint* (zus. gest. u. bearb.), Festschrift 30 Jahre Landvolkshochschule Freckenhorst 1954-1984.

62 AK inform, Pressedienst der Akademie Klausenhof vom 17. Mai 1989, Überblick über die Geschichte des Klausenhofes, Archiv der Landvolkshochschule „Anton Heinen“, Hardehausen.

63 B. *Gramlich*, Volkshochschule als Lebenshilfe; in: 1919 – Lindenhof – 1969, Hauptarchiv der von Bodelschwinghschen Anstalten, Bethel, Bestand A 1013, S. 3.

64 A. H. *Hollmann*, Die Volkshochschule und die geistigen Grundlagen der Demokratie, Berlin

(1877-1946)⁶⁵ im Frühjahr 1919 die Volkshochschule Lindenhof-Bethel.⁶⁶ Am 15. Juli 1919 erklärte sich der Arbeitsausschuß der von Bodelschwingschen Anstalten damit einverstanden, daß vom 1. November an, „wenn die personalen Kräfte sich finden, ein Versuch mit einer christlichen Volkshochschule gemacht wird.“⁶⁷ Ihren Namen erhielt sie von der großen Linde, welche den ehemaligen Wüllnerhof⁶⁸ überschattete. Im äußersten Teil des Anstaltsterritoriums gelegen, hatte ihn sein letzter Besitzer an Bethel verkauft.⁶⁹ Zunächst als Kriegslazarett, sodann eigenen Anstaltsaufgaben dienend, stand er im Herbst 1919 leer. Die Zeitverhältnisse wie die Betheler Tradition erlaubten anfangs nur bescheidene Umbauten. Auch die in der Folge dringend notwendig gewordenen erfolgten gemäß der Devise: „Äußere Armut, innerer Reichtum“.⁷⁰ Zum ersten Schulleiter wurde Pastor Eduard Theodor Burckhard (1885-1982) bestellt.⁷¹ Dieser erließ einen Aufruf an die Freunde Bethels, an „die Söhne (des) Minden-Ravensberger Landes“: „Die Volkshochschule in Form der Heimschule gibt die Möglichkeit nachhaltiger Einwirkung von Person zu Person. Die Schüler treten in den Geist eines christlichen Hauses ein . . . So bietet sich diesen, die unseres Volkes Not auf dem Herzen tragen [und] . . . neue Wege zu gehen für notwendig halten, ein Weg voller Aussichten, die das Herz höher schlagen lassen.“⁷² Fünfzehn junge Männer – zehn aus Westfalen, vier aus der Pfalz und einer aus Holstein – folgten diesem Ruf zum Lindenhof. Am 15. November 1919 begann der erste Lehrgang und

1907, 2. Aufl., Berlin 1919 (Hollmann hatte als deutscher Landwirtschaftsattaché in Kopenhagen die dänische Volkshochschule kennengelernt, gemeinsam mit W. Picht u. R. v. Erdberg gab er ab 1919 „Die Arbeitsgemeinschaft“, Monatsschrift für das gesamte VHS-Wesen, heraus).

65 F. W. *Banks*, Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945, Beiträge zur westfälischen Kirchengeschichte, Bd. 4, Bielefeld 1980, Nr. 571; W. *Brandt*, Friedrich von Bodelschwingh 1877-1946. Nachfolger und Gestalter, Bethel 1967.

66 v. Bodelschwingsche Anstalten Bethel, Sarepta und Nazareth, Hauptarchiv, Sign. HAB 2/44-3.

67 H. *Steege*, Der Lindenhof und seine Schüler in den Jahren 1919-1934; vgl.: B. *Gramlich*, Volkshochschule als Lebenshilfe; in: 1919 – Lindenhof – 1969, Hauptarchiv der von Bodelschwingschen Anstalten, Bethel, Bestand A 1013, S. 7; Das von Bodelschwingsche Hauptarchiv besitzt folgende Archivalien über den Lindenhof: Akten „Volkshochschule Lindenhof“, Sign. HAB 2/44 – 1 ff.; Pers.-Akte Wörmann, Sign. HAB 2/33 – 552 und Slg. D I; Sammelgut, Sign. HAB Slg. B IV 6, 1 a; Protokolle des Arbeitsausschusses Lindenhof Sign. HAB S 82; Zeitschrift „Beth-El“, Jahrg. 1921, 1925.

68 Der Balken über dem Deelentor trug die Inschrift: „Im Jahre 1824 hat Friedrich Wilhelm Wüllner und Hanna Friederike, geb. Stelbrinks, dieses Haus bauen und am 7ten August aufrichten lassen.“

69 F. v. *Bodelschwingh*, Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser; in: Bote von Bethel, Nr. 189, April 1947 (Archiv der Landvolkshochschule „Anton Heinen“, Hardehausen).

70 W. *Thiemann*, Das Volkshochschulheim Lindenhof in Bethel bei Bielefeld, Bethel 1919.

71 Anm. 65, Nr. 895; Burckhard stammte aus Berlin, wo sein Vater die kirchliche Jugendarbeit für die weibliche Jugend (Burckhard-Haus) organisiert hatte. Zunächst für die Ostafrika-Mission Bethels als Heimatsinspektor bestellt, war nach dem verlorenen Krieg diese Tätigkeit unmöglich geworden. Darum hatte er sich Pastor von Bodelschwingh zur Verfügung gestellt.

72 Th. *Burckhard*, Eine christliche Volkshochschule; in: Beth-El, Blicke aus Gottes Haus in Gottes Welt, XI. Jahrg., Nr. 8/9, 1919.

somit auch der erste in grundtvigianischem Geiste in Westfalen. Das Lehrgangsprogramm umfaßte: Bibelkunde, Geschichte der Bibel, ausgehend von Stücken aus dem Alten und Neuen Testament (wöchentlich 6 Stunden); Lebens- und Bürgerkunde (6 Stunden); Deutsche Sprache und deutsches Schrifttum (6 Stunden); Geschichte des deutschen Volkes (6 Stunden); Physik und Chemie des täglichen Lebens (4 Stunden); Zoologie (2 Stunden); Landwirtschaftlicher Unterricht (4 Stunden); Obst- und Gemüsebau (2 Stunden).⁷³ Besichtigungen von Kunst- und Kulturstätten, aber auch von Industrierwerken ergänzten das Programm. Der musische Bereich umfaßte Festgestaltung und Laienspiel. Bis Weihnachten stand nur ein heizbarer Raum zur Verfügung, der zugleich Wohn-, Schul-, Eß-, Musik- und Lesezimmer war. Der Tag begann jeweils mit einer kleinen Andacht. Auch „den Abend schloß der Hausvater, wie es wohl in jeder christlichen Familie geschieht, mit einer Abendandacht“.⁷⁴ Die Kosten für den gesamten Winterlehrgang betragen anfangs 350 Mark. Die sich steigernden Wirtschaftskrisen veranlaßten in der Folge den Träger, die Lehrgangsgebühr in Naturalien zu erbitten, weil „der Wert der Lebensmittel der gleiche“ bleibt, „während das Geld seinen Wert verändert“.⁷⁵ So wurden für den Sommerlehrgang vom 25. April bis 20. August 1922 als Teilnahmebeitrag festgesetzt: 5 Pfd. Haferflocken oder Hafergrütze, 30 Pfd. Weizen- oder Roggenmehl oder 50 Pfd. Korn, 1 Pfd. Kaffeersatz, 5 Pfd. Marmelade oder Rübensaft, 2½ Pfd. Hülsenfrüchte, ½ Pfd. Zwiebeln, 1 Pfd. Graupen oder Gries oder Reis oder Nudeln, 2 Pfd. Wurst, 1½ Pfd. Fleisch, ½ Pfd. Speck, 2 Pfd. Margarine, 1 Pfd. Zucker.⁷⁶ Nach der erfolgreichen Absolvierung der ersten Lehrgänge konnte schon im Sommer 1921 der „Bund ehemaliger Volkshochschüler“ gegründet und die Herausgabe eines Mitteilungsblattes gewagt werden.⁷⁷ Zum 1. August 1921 erschien erstmalig „Die Lindenhofdeele“, deren Schriftleitung Frau Pastor Burckhard⁷⁸ übernahm. Die sich steigernden wirtschaftlichen Nöte sowie Pläne zur Änderung in der Schulleitung⁷⁹ führten fast zur Aufgabe der Arbeit. Nach der Krise im

73 Anm. 72, S. 133.

74 Bericht eines Lehrgangsteilnehmers; in: Die Deele (früher „Lindenhofdeele“), Mitteilungen aus der Arbeit der westfälischen Volkshochschulheime in Bethel und Lienen, 9. Jahrg., Nr. 3, S. 2.

75 Lindenhofdeele, Monatsblatt der Vereinigung ehemaliger Betheler Volkshochschüler, 1. Jahrg., Nr. 9, 1922, S. 2.

76 Anm. 75.

77 „Die Lindenhofdeele“, Monatsblatt der Vereinigung ehemaliger Betheler Volkshochschüler; von 1926 an: „Die Deele“.

78 Archiv Lindenhof o. Sg., Die Gattin Pastor Eduard Theodor Burckhards, Bolette Michelet, stammte aus Norwegen, wo ihr Vater Professor der Theologie gewesen war. Die Hochzeit hatte am 5. 6. 1912 in Oslo stattgefunden († 1945).

79 Pastor Burckhard war 1922 willens, ein Gemeindepfarramt in Düsseldorf zu übernehmen. Nachfolger sollte Pastor Paul Tegmeier (1886-1967) aus Hannover werden, der jedoch 1923 zum Vorsteher der Diakonienanstalt Nazareth berufen wurde.

Sommer 1922 begann man am 1. November des gleichen Jahres erstmals mit einem gemischten Kurs für junge Männer und junge Frauen, was auch in den folgenden Jahren im Schulprogramm beibehalten wurde. Während die jungen Männer im Lindenhof selbst untergebracht waren, wohnten die Jungmädchen in dem 15 Minuten entfernten Heim „Schöne Aussicht“. Die Werbung für den Mädchen-Lehrgang nannte als Ziel: „Junge strebsame Menschenkinder für ihren Beruf als deutsche, christliche Hausfrauen und Mütter tüchtig zu machen.“ Der Lehrplan umfaßte hier über die o. g. Fächer hinaus die Deutsche Dichtung, Psychologie sowie Nahrungsmittel- und Haushaltslehre. Frau Pastor Burckhard unterrichtete dazu wöchentlich zwei Stunden in Kinderpflege und Kindererziehung. Im Jahre 1923 fand eine Strukturierung des Lehrplans nach Pflicht- und Wahlfächern statt. Zu ersteren zählten: Religion, Geschichte, Deutsch, Volkswirtschaft, Erdkunde, Lebenskunde, Bürgerkunde, Gesang und Turnen. Rechnen, Land- und Berufskunde, Hauswirtschaftliche Krankenpflege und Kinderpflege gehörten zum Kanon der Wahlfächer.

Zahlreiche Persönlichkeiten in Kirche und Gesellschaft standen dem Ehepaar Burckhard zur Seite. Für den Geschichtsunterricht war es der Schriftleiter der Tageszeitung „Aufwärts“, Pastor Dr. Hermann Wagner (1891-1970).⁸⁰ Als ein die Ablösung des Kaiserreiches durch die Weimarer Republik positiv verarbeitender Dozent hatte er einerseits nachhaltigen Einfluß auf manche Schüler, erfuhr jedoch auch Ablehnung seitens der Anstalt.⁸¹ Als im Dezember 1924 der Schule seitens Dritter ein Anwesen mit Grundbesitz überlassen wurde, kam es zur Gründung einer Volkshochschulgenossenschaft als finanziellem Träger des gesamten Unternehmens. Der Volkshochschulgenossenschaft für Westfalen eGmbH mit Sitz in Bethel-Gadderbaum gehörten am 31. 12. 1928 260 Genossenschaftler mit 450 Genossenschaftsanteilen von jeweils 10 RM an. Die Bilanz in Ein- und Ausgaben betrug am 31. Dezember 1929 16 984,77 RM. Bis zum Jahre 1925 hatten hundert-einundzwanzig junge Männer und hundertvierundvierzig junge Frauen, die meisten im Alter zwischen achtzehn und zweiundzwanzig Jahren, die Lehrgänge besucht. Der Herkunft nach stammten bis zu diesem Zeitpunkt siebenundsechzig Teilnehmer/innen aus Minden-Ravensberg, aus dem übrigen Westfalen und Lippe achtundvierzig, aus der Pfalz vierzig, aus Hannover vierunddreißig, aus anderen Regionen bzw. Auslandsdeutsche vierundsechzig, aus dem Ausland zehn.⁸² Zur Weiterführung der Arbeit auf regionaler Ebene wie zur Bewahrung und Festigung des Zusammenhaltes der ehemaligen „Lindenhöfer“ gründete man im Jahre 1922 Gauverbände. Diese veranstalteten – je nach ihrer Größe – auf regionaler Ebene Programme zur inhaltlichen Weiterführung der Lindenhof-

⁸⁰ Anm. 65 (1), Nr. 6646.

⁸¹ H. Steege, Jeder Tag ein Abenteuer, Bethel 1985, S. 23.

⁸² H. G. Miller, Die deutsche Bauernhochschule, Tübinger wissenschaftliche Abhandlungen, Dritte Folge der Tübinger Staatswissenschaftlichen Abhandlungen, Heft 3, Stuttgart 1928, S. 129f.

Thematik. Das Mitgliederverzeichnis des Bundes Betheler Volkshochschüler weist für den Herbst 1924 folgende Gaue aus: Bielefeld (neunundvierzig Mitglieder, davon achtundzwanzig Damen/einundzwanzig Herren), Stemwede-Lübbecke (siebzehn, elf/sechs), Lippe-Detmold (vierzehn, sechs/acht), Herford (neun, zwei/sieben), Sauerland (sechszwanzig, siebzehn/neun), Minden (sieben, zwei/fünf), Ostfriesland-Bentheim (fünf, eine/vier), Rheinpfalz (siebzehn, drei/vierzehn), Nordmark (neun, sechs/drei), Bremen (drei, drei), Nordland (sieben, vier/drei), Mitglieder, die keinem Gau angehörten: zwanzig, davon zwölf Damen und neun Herren.⁸³ Der Gau Wesermünde suchte Anschluß an die seitens der Niedersächsischen Lutherischen Heimvolkshochschule Hermannsburg in Dorum gegründeten Schule.⁸⁴ Pastor Burckhard „verstand es, allen Lebenskreisen gerecht zu werden. Viele haben es ihm gedankt, ebenso seiner aus Norwegen stammenden lebensklugen Frau, die ihn in der Volkshochschularbeit tatkräftig unterstützte.“⁸⁵

Die Weihe des umgebauten Lindenhofes am Himmelfahrtstag 1925 nahm Pastor Fritz von Bodelschwingh zum Anlaß, die Zielsetzung der Schule zu definieren. Die Ideale der Jugendbewegung,⁸⁶ nämlich Echtheit, Wahrhaftigkeit, Natürlichkeit und Schlichtheit, sollten beitragen zur Bildungsarbeit entsprechend einer Hausinschrift: *Altius, ut videm*, d. h. höher hinaus, um „mit forschenden Fragen hinein[zu]dringen in die Geheimnisse der uns umgebenden Welt“. Nicht auf die Fülle des Wissens käme es dabei an, vielmehr ging es um die „Fähigkeit des Sehens und Unterscheidens“. Während das Gemeinschaftsleben ganz der Förderung eines gesunden Miteinanders diene, bestände der tiefste Sinn der Heimvolkshochschulgründung darin, „daß sich hier Leib und Seele freuen in dem lebendigen Gott“.⁸⁷ Am 18. Oktober 1925 trat Theodor Burckhard eine Pfarrstelle in Unterbarmen an. Zu seinem Nachfolger als Schulleiter auf dem Lindenhof wurde ein fünfunddreißigjähriger „waschechter Minden-Ravensberger“, der „auf dem Bauernhof aufgewachsen und im dörflichen Leben der Heimat fest verwurzelt“ war,⁸⁸ berufen: der Pfarrer von Holsen-Ahle, Eduard Heinrich August Wörmann (1890-1972).⁸⁹ Die Schülerzahl konnte sich in der Folge weiter konsolidieren. Bis

83 Anm. 75, 4. Jahrg., Nr. 4, S. 2f.

84 Das Heimchen, 11. Jahrg., Nr. 1, 1934, Hermannsburg.

85 Anm. 67 (1), S. 8.

86 W. Stäbblin, Fieber und Heil in der Jugendbewegung; in: W. Kindl (Hg.), Grundschriften der Deutschen Jugendbewegung, Düsseldorf – Köln 1963, S. 374ff.

87 Einweihung des Lindenhofes, 21. 5. 1925, Predigt von Fritz von Bodelschwingh (Mschr. Archiv Landvolkshochschule „Anton Heinen“, Hardehausen, Volkshochschulen z. Zt. von Weimar).

88 Anm. 67 (1), S. 12.

89 Anm. 65, Nr. 7082; am 14. 12. 1890 in Hoberge (Dornberg) als Landwirtssohn geboren, Studium in Greifswald und Marburg, nach Kriegsdienst Lehrvikar in Elsey, Synodalvikar in Iserlohn, Hilfsprediger in Bottrop (dort ordiniert), sodann tätig in Holzwickede, Bielefeld-Altstadt und schließlich Pfarrer in Bünde – Holsen – Ahle; am 1. 1. 1925 wurde er an die Betheler Zionsgemeinde

1930 stieg die der Altschülerinnen und Altschüler auf vierhundertachtundsiebzig. Kursteilnehmer kamen über Westfalen hinaus aus dem Memelland, aus Württemberg, Siebenbürgen, aus Skandinavien und anderen Ländern Europas. Als „Insider“ und somit den Menschen der Region vertraut, erkannte Wörmann die wirtschaftlichen und sozialen Wandlungen auf dem Lande und in der Bauernschaft: „Wir sind in der Gefahr . . . die innere Verbundenheit unter den Hausgegnossen, in der Nachbarschaft, in den Gemeinden zu verlieren. Wir treiben dem unheilvollen Zustand entgegen, daß die Zahl der innerlich Einsamen immer größer wird . . . Und doch gibt es nur den Aufbau in Familie, Gemeinde, Staat und Kirche, wo Menschen miteinander und füreinander leben.“⁹⁰ Die besondere Sorge Wörmanns galt dem Verlust der religiösen Substanz in einem zentralen Erweckungsland,⁹¹ dessen Großväter und Väter noch vom quellenden Glaubensleben getragen wurden: „Während auf dem Bücherbord noch die alten Erbauungsschriften von den geistlichen Vätern unseres Landes stehen . . . dringt eine Weltanschauung vor, die nur noch das Diesseits kennt.“⁹² Den nun heraufkommenden Problemen, politischer und weltanschaulicher Art, den Schlagworten des Nationalsozialismus mußte bildungstheoretisch begegnet werden. Zur Antwort auf die Zeitfragen wurden vom Lindenhof besondere „Volkshochschulwochen“ organisiert. Thematisierte man z. B. auf der 6. Tagung im Januar 1930 noch die Probleme des Kommunismus und des italienischen Faschismus, so war es im Jahre 1931 der Nationalsozialismus. Die weltanschauliche Haltung des Lindenhofes demonstriert sich in der – in Frageform gekleideten und bereits positionierenden – Einladung Pastor Wilhelm Vischers⁹³ zum Volkshochschultag in Exter (1931) zum Thema: „Gehört das Alte Testament in die Bibel des deutschen Christen?“⁹⁴ Aber auch die ökonomischen Zeitprobleme spiegelten sich im Schulprogramm wider, in dem Fragen der Arbeitslosigkeit aufgegriffen wurden. In Zusammenarbeit mit der Volkshochschulgenossenschaft für Niedersachsen eGmbH Hermannsburg warb man z. B. für die Ostsiedlung.⁹⁵ Die Zeitschrift des

berufen und gleichzeitig mit der Schulleitung des Lindenhofes beauftragt, † am 28. 4. 1972 in Bethel; W. *Gysae* (Hg.), Ein geratener Mensch kann tausend anderen helfen, Aus dem Lebenswerk von Pastor Eduard Wörmann, Bethel 1973.

90 E. *Wörmann*, Warum braucht unser Landvolk die christliche Volkshochschule?; in: Die Deele, Mitteilungen aus der Arbeit der westfälischen Volkshochschulen in Bethel und Lienen, 5. Jahrg., Nr. 9, 1926, S. 2.

91 R. *Stupperich*, Die evangelischen Kirchen seit 1803; in: W. *Kohl*, Westfälische Geschichte, Bd. 2, Düsseldorf 1983, S. 393 und S. 396.

92 Anm. 90, S. 9.

93 M. *Hellmann*, Am Fall Wilhem Vischer entzündete sich der Streit; in: Pressestelle der von Bodelschwingschen Anstalten (Hg.), Der Ring, Januar 1984, S. 22ff.

94 Anm. 65, Nr. 6534. Prof. Wilhelm Vischer stammte aus Basel, war von 1928 an Dozent an der Theologischen Schule in Bethel, 1933 aus politischen Gründen beurlaubt, dann Pfarrer in Lugano und am Münster in Basel, zuletzt Professor an der ref. Hochschule in Montpellier.

95 Anm. 90 (2), Nr. 5, 1930. Das Reichssiedlungsamt von Weimar vom Jahre 1919 wollte den

Verbandes erschien im Dezember 1930 nur noch als Doppelnummer. Die Ehemaligen veranstalteten jedoch weiterhin Dorfjugendwochen und warben für den Junglandbund. Das Treffen der Altschüler in Heeren, Kreis Hamm, am 6. Juli 1930 aber war geprägt vom Ringen der Weltanschauungen, wobei die Fragen des Antisemitismus eine besondere Rolle spielten. In der Antwort Eduard Wörmanns auf die Frage „Warum kann ich als Christ kein Nationalsozialist sein?“ spiegelt sich die Not, zwischen politischen und religiösen Ebenen unterscheiden zu müssen.

Trotzdem konnte nicht verhindert werden, daß seit 1930 immer mehr Besucher der Schule sich in der NSDAP organisierten, wohl nicht ahnend, „welches Unheil heraufzog“. „Was in mühseliger Arbeit die Regierungen der Weimarer Republik außen- und innenpolitisch erstrebten und erreichten, ist damals von vielen nicht richtig gewertet worden.“⁹⁶ Am Winterlehrgang 1932 nahmen dreiundzwanzig Damen und vierzehn Herren teil: Dreiundzwanzig kamen aus Westfalen, sechs aus Hannover, drei aus Lippe, zwei aus der Pfalz, einer aus Brandenburg, einer aus Baden sowie einer aus Hessen. In diesen Kurs trug die politische Lage Spannungen hinein. Doch konnte ein Zerreißen verhindert und schließlich das Konfliktpotential in Bereicherung umfunktioniert werden.⁹⁷ Der Volkshochschultag im Januar 1933 gab eine Ahnung von der ideologischen Kraftprobe, in der man sich jetzt volksbildnerisch befand: „Die Aufgabe der ländlichen Volkshochschule im Aufbruch der Nation und bei der Erneuerung der Kirche.“ Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten konnten noch zwei vierwöchige Mädchenlehrgänge durchgeführt werden. Als Anleihe an die neuen Verhältnisse bzw. zur „Ablenkung“ hielt man im Mädchen-Sommerkurs – an dem elf junge Frauen teilnahmen – den „Schlagetergedenktag“,⁹⁸ wobei man zur „Selbstentschuldigung“ vermerkte: „im kleinen Kreise“.⁹⁹ Dann kam das Ende: „Keinen Augenblick wurde mit dem Gedanken gespielt, sich ‚gleichschalten‘ zu lassen.“¹⁰⁰ Der zeitige Vorsitzende des Bundes Betheler Volkshochschüler¹⁰¹ konstatiert jedoch im Jahresbericht für 1933 nicht nur dankbar die Rettung des Volkes „in letzter Stunde . . . durch unseren Führer“, sondern gab auch seiner Freude Ausdruck

nachgeborenen Bauernsöhnen eine Siedlung ermöglichen (Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation – GFK – e. V, 1912 – 1962, Berlin – Bonn 1962, S. 48ff.), andererseits mußten die christlichen Kirchen der Propaganda für die Ostkolonisation entgegenwirken (W. Kubne, Die ländlichen Heimvolkshochschulen in der Weimarer Zeit; in: Amk. 43, S. 71, Anm. 272).

96 E. Wörmann, Der Lindenhof von April 1926 bis April 1959; in: Anm. 67 (2), S. 21.

97 E. Wörmann; in: Anm. 90 (2), Nr. 4/5, 1932.

98 Albert Leo Schlageter (1894-1923) war Freikorpskämpfer und Nationalsozialist, wurde im Ruhrkampf vom französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt und erschossen.

99 Anm. 90 (2), Nr. 5/6, 12. Januar 1933.

100 Anm. 96.

101 Heinrich Schumacher (1899-1982) Teilnehmer des Lindenhof-Lehrganges Winter-Semester 1920/21.

über die Beteiligung Ehemaliger am Neuaufbau des nationalsozialistischen Staates. Seine Hoffnung auf Weiterarbeit in den „Lindenhöfer“ Gauen war zugleich gepaart mit der Hoffnung, daß die „Schar der Getreuen“ feststehe und weiterarbeite.¹⁰² Zum 4. März 1934 lud nochmals ein „Ehemaliger“ die Mitglieder des Bundes Betheler Volkshochschüler im Gau Minden nach Nordhemmern ein. Aus seiner Bitte um das Erscheinen aller Ehemaligen spricht die Sorge um die Zukunft der Gemeinschaft: „Wir wissen heute nicht, ob wir in Zukunft noch oft zusammentreffen können.“¹⁰³ Die Volkshochschulwoche fand im Jahre 1934 noch statt. Sie mußte sich u. a. mit Themenbereichen „Blut und Rasse“, dem Reichserbfolgegesetz sowie mit Fragen der Vererbung bzw. der Verhütung sog. „erbkranken Nachwuchses“ beschäftigen. Der abschließende Vortrag von Pastor Georg Merz (1892-1959)¹⁰⁴ konterkarierte apologetisch mit seinem Verweis auf „Luthers Bekenntnis – ein Ruf an die Gemeinde“ geschickt die Tagungsthematik.¹⁰⁵ Der leidenschaftliche Appell des Altschülers von 1920/21 und Vorsitzenden des Bundes Betheler Volkshochschüler, Heinrich Schumacher (1899-1982), sowohl am Aufbau des nationalsozialistischen Staates mitzuarbeiten als auch den Idealen des Lindenhofes verpflichtet zu bleiben, demonstriert punktuell die Lage weiterer Kreise der Evangelischen Kirche überhaupt.¹⁰⁶ Die Ausschreibung des Sommerlehrgangs 1934 erfolgte bereits konjunktivisch. Er kam nicht mehr zustande. Am 5. Februar 1937 löste sich auch der wirtschaftliche Träger des Lindenhofes, die „Volkshochschulgenossenschaft für Westfalen GmbH“, auf, wobei der Anstaltsvorstand von Bethel mit der Liquidation beauftragt wurde. Ein verbliebener Reservefonds wurde in einen Lindenhoffonds umgewandelt, dessen Mittel kirchlichen Zwecken sowie jährlichen Zusammentreffen der Ehemaligen dienen sollten.¹⁰⁷ Das Protokollbuch vermerkt am 10. Juli 1937 aus der Feder Wörmanns: „Die Volkshochschularbeit ist mit der Wintertagung 1933/34 eingestellt worden. Gründe für die Einstellung der Arbeit: Der Landstand will fortan selber seinen Nachwuchs schulen.“¹⁰⁸

Als am 29. Januar 1945 der Lindenhof Opfer eines schweren Bombenangriffs wurde, reagierte Pastor Friedrich von Bodelschwingh: „Wir trauern um so manche Stätte stiller und gesegneter Arbeit, die uns genommen ist. Ich denke etwa

102 Anm. 90 (2), 13. Jahrg., Nr. 1, Januar 1934.

103 Archiv Heimvolkshochschule Lindenhof, o. Sg.

104 Anm. 65, Nr. 4125. Georg Merz stammte aus Walkersbrunn/Bayern, von 1930 bis 1939 Dozent und zugleich Leiter der Theologischen Schule Bethel sowie Leiter des Katechetischen Amtes der Bekennenden Kirche in Westfalen.

105 Anm. 90 (2), 13. Jahrg., Nr. 1, Januar 1934.

106 Anm. 90 (2), 13. Jahrg., Nr. 1, Januar 1934, S. 2f.

107 Hauptarchiv der von Bodelschwinghschen Anstalten, Protokollbuch Signatur, S. 82, Sitzungsbericht des Arbeitsausschusses Lindenhof, S. 0055 und 0056.

108 Hauptarchiv der von Bodelschwinghschen Anstalten, Bethel, Bestand 2/44 – 3.

an den Lindenhof. In ihm entstand nach dem Weltkrieg eine der ersten deutschen Volkshochschulen. Viele hundert junge Männer und Mädchen vom Lande haben dort Auge und Herz für alle Schönheit des Himmels und der Erde aufgeschlossen . . . Nun liegen alle vier Häuser des Hofes in Trümmern, und die hohe Linde schaut uns traurig an, als wollte sie sagen: Soll das alles nun zu Ende sein?“¹⁰⁹

Bereits am 21. Oktober 1945 begannen die Überlegungen zum Wiederaufbau. 1947 konnte der erste Nachkriegslehrgang in einer von Schweizern gestifteten Baracke beginnen.

Die Christliche Volkshochschule Lienen

Sorge um die Erhaltung religiöser Substanz der Bevölkerung des ländlichen Raumes, vor allem des Bauerntums, Heranführung der Menschen an die infolge des nationalen Zusammenbruchs entstandenen neuen politischen Verhältnisse (Demokratie, „Parteienstaat“), besonders die Notwendigkeit der Schärfung des Blickes für die wirtschaftlichen Zusammenhänge,¹¹⁰ bewogen die Verantwortlichen der Betheler Anstalten, im Kreise Tecklenburg eine weitere Volkshochschule nach dem Vorbild des Lindenhofes zu gründen. Es ging um die „Riesenaufgabe“, ein „äußerlich und innerlich in seinem Bestande gefährdetes Volk . . . in Familie, Gemeinde, Staat und Kirche von innen heraus aufzubauen“.¹¹¹ Als Schulort wählte man Lienen, weil Bethel hier Haus und Grundbesitz hatte. Zum Leiter wurde am 20. April 1925 Pastor Walter Wilhelm August Thiemann (1898-1983) berufen.¹¹² Der Unterricht begann am 1. November 1925. Die Lehrgänge von je viermonatiger Dauer fanden nach Geschlechtern getrennt statt, wobei der Winterkurs für junge Männer, der Sommerlehrgang für junge Frauen – wie in den meisten Schulen üblich – bestimmt war. Die Werbung hatte anfangs nur mäßige Resonanz, so daß es starker Überzeugungskraft bedurfte, um die überwiegend aus mittel- und kleinbäuerlichen Betriebsstrukturen stammenden jungen Menschen für die Notwendigkeit einer umfassenden Allgemeinbildung zu motivieren. So nahmen am ersten Lehrgang 1925/26 nur acht Schüler teil, zum Sommerlehrgang gar nur fünf Frauen. Alle standen im Alter von 18 bis 22 Jahren und stammten überwiegend aus landwirtschaftlichen Familien. Ihre Vorbildung verhielt sich von

109 Anm. 96.

110 H. G. Miller, Die deutsche Bauernhochschule, Stuttgart 1928, S. 133.

111 E. Wörmann, Warum braucht unser Landvolk die christliche Volkshochschule; in: Anm. 90 (2), S. 1.

112 Anm. 65, Nr. 6301. Walter Wilhelm August Thiemann stammte aus Barmen und hatte in Bonn, Tübingen, Soest studiert; am 21. 5. 1925 in Bethel ordiniert; von 1931 bis 1939 Pfarrverwalter der Anstalt Lengerich; 1934 Pfarrer in Gronau; kam 1939 ins Konzentrationslager Buchenwald; 1940 Pfarrer von Neuenkirchen, 1946 Pfarrer von Siegen; Verfasser und Übersetzer zahlreicher theologischer sowie heimat- und kirchengeschichtlicher Werke.

$\frac{2}{3}$ Volksschüler/innen zu $\frac{1}{3}$ Mittel- bzw. Oberschüler/innen. Sah die Schule Lienen vornehmlich die Landjugend des Tecklenburger Landes als Zielgruppe, so besuchten doch von Anfang an auch Schüler/innen aus dem übrigen Westfalen sowie aus dem Land Hannover das Institut. Dem Schulleiter standen freiwillige Stundenlehrer zur Seite, wobei die Lehrgänge für junge Frauen von Lehrerinnen unterstützt wurden. Entsprechend ihrer „deutschen und christlichen Einstellung“¹¹³ pflegte Lienen besonders die deutsche Literatur, die deutsche Dichtung, letztere unter Einbeziehung der heimatlichen Mundart. Ziel des Geschichtsunterrichtes war ein besseres Verständnis der Gegenwart und eine sichere Urteilsfähigkeit. Dabei wurde den Schülern das Exemplarische bedeutender Gestalten der nationalen wie kirchlichen Tradition „vor die Seele gestellt“.¹¹⁴ Der volkswirtschaftliche Unterricht sollte über die Wissensvermittlung hinaus „aber auch zum Gewissen gehen“.¹¹⁵ In der Vermittlung ethischer Relevanz ökonomischer Daten sah man seinen Auftrag. Gleichem Ziel diente der Bürgerkundeunterricht: Staatsbürgerliche Gesinnung und ihr entsprechendes Handeln sollten den Schülern „mitgegeben“ werden. Die landwirtschaftliche Berufskunde konnte anknüpfen an die Erfahrungen der Kursisten und bewegte sich darum stärker im Bereich der Praxis. Sport wurde infolge eines Mangels an Geräten nur mäßig erteilt; dagegen stand eine Schwimmhalle zur Verfügung. Intensiver Pflege erfreute sich in Lienen das Musische (Volklied, Märchen, Reigen, Musik usw.). Studienreisen und heimatkundliche Wanderungen komplettierten das Bildungsprogramm. Die Mädchenlehrgänge enthielten auch: Säuglingspflege, häusliche Krankenpflege, Erziehungskunde. Alle übrigen für eine zukünftige Hausfrau effektiven Fächer (Ernährungslehre und praktisches Tun) sollten dagegen den Fachschulen überlassen bleiben. Insgesamt umfaßte die Woche 30 Unterrichtsstunden, der gesamte Lehrgang ca. 510 Einheiten. General-Superintendent Wilhelm Zöllner (1860-1937)¹¹⁶ wies der Arbeit als Ziel, „Augen und Herzen [zu] öffnen für Evangelium und Volkstum“.¹¹⁷ Ein Aufbau-Lehrgang im November 1929 erarbeitete unter Mitarbeit des Leiters der Volkshochschule Habertshof¹¹⁸ Leitsätze zum Thema „Arbeit“ sowie zum Begriff der „Liberalität“. Die wirtschaftliche Unterstützung durch die Volkshochschule Lindenhof bzw. durch die Anstalt Bethel, aber auch der starke Rückhalt in der heimischen Landwirtschaft ermöglichten es, den Studienbeitrag auf 15 RM und das Wohn- und Kostgeld auf 55 RM zu begrenzen. Nach der Absolvierung des 11. Lehrgangs wurde die Schule am

113 Anm. 110.

114 „Die Deele“; zitiert in: Anm. 110.

115 W. Thiemann, Das Volkshochschulheim in Lienen, Lienen 1925, S. 2.

116 Anm. 65, Nr. 7181: „Einer der bedeutendsten Kirchenführer seiner Zeit“; über ihn: RGG 3 VI, 1927, Calwer Kirchenlexikon II, 1407, Gen. Sup. von Westfalen von 1905-1930.

117 Anm. 90 (2), 5. Jahrg., Nr. 9, 1926.

118 E. Blum, Die Neuwerk-Bewegung 1922-1933, Kassel 1923.

9. März 1931 von Lienen nach Tecklenburg transferiert und dort am 1. April offiziell neu eröffnet. Der Evangelische Verein für Innere Mission im Regierungsbezirk Münster übernahm die Trägerschaft. Providentiell empfand man die Lage der nun unweit vom Geburtshaus Friedrich von Bodelschwings (1831-1910), des Gründers der Betheler Anstalten, gelegenen Schulstätte. Die gemeinsame Hauszeitschrift für den Lindenhof wie für Lienen, „Die Deele“, setzte an die Stelle des Untertitels „Mitteilungen aus der Arbeit der westfälischen Volkshochschulen in Bethel und Lienen“ nun „Mitteilungen aus der Arbeit der westfälischen Volkshochschulen in Bethel und Tecklenburg“. Als Herausgeber zeichnete im Auftrag des Bundes Betheler Volkshochschüler der Lindenhöfer Altschüler des Winterlehrgangs 1923/24 Heinrich Steege.¹¹⁹ Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, in der „sich die Lage der evangelischen Volkshochschulen grundlegend geändert“ hatte,¹²⁰ versuchte man zunächst, die Arbeit in Kooperation mit der Evangelischen Kirchengemeinde Tecklenburg fortzusetzen.¹²¹ Das März-/April-Heft der „Deele“ berichtete noch von „Dorfbildungswochen“ mit dreißig bis vierzig Teilnehmern/-innen.¹²² Doch der Leitartikel vom Januar des gleichen Jahres mit der apodiktischen Aussage: „Unser Landvolk kann nur durch die Volkshochschule gesunden“,¹²³ demonstriert sich bereits wie ein letzter Aufschrei vor dem Ende. Schon bald mußte man schmerzhaft feststellen, „daß die Entwicklung der letzten Jahre der bisherigen Form unserer Arbeit den Boden entzogen hatte“. Da jedoch die evangelischen Volkshochschulen in Westfalen „Anstalten der Inneren Mission“ seien, könnten sie nicht arbeiten, „wenn das Evangelium in ihnen keinen Raum mehr“ habe.¹²⁴ Die Durchführung von Lehrgängen mit mehrmonatiger Dauer als Spezifikum der Volkshochschulen in Inhalt und Form dänischer Tradition war unmöglich geworden. Mit dem resignierten Resümee von der Zerschlagung evangelischer Volkshochschularbeit endete der letzte Beitrag des Schulleiters in der Hauszeitschrift.¹²⁵ Nach dem 2. Weltkrieg lud Pastor Thiemann die Ehemaligen noch einmal zu einem gemeinsamen Treffen am 8. Mai 1949 nach Lienen ein;¹²⁶ doch nahm die Christliche Volkshochschule Lienen ihre Arbeit nicht wieder auf.

119 Anm. 67 (1), S. 12. Die „besinnlichen und erbaulichen Beiträge“ sowie die Berichte der Volkshochschularbeit in der Hauszeitschrift waren für Steege der Beginn einer fruchtbaren Arbeit im Dienste der evangelischen Presse bis zu deren Unterdrückung (Anm. 81, S. 45).

120 Anm. 90 (2), 13. Jahrg., Nr. 2, 1934, S. 2.

121 Die Deele (früher „Lindenhofdeele“) änderte ihren Zusatztitel in: Mitteilungen aus der Arbeit der westfälischen Volkshochschulheime in Bethel und Tecklenburg.

122 Anm. 121, Nr. 3/4, 1933.

123 Anm. 121, Nr. 1/2, 1933, S. 1.

124 W. Thiemann, Was wird aus unserer Arbeit?; in: Anm. 121, 13. Jahrg., Nr. 2 S. 2f.

125 Anm. 124 (Mschr. Archiv Landvolkshochschule „Anton Heinen“, Hardehausen, Volkshochschulen z. Zt. von Weimar).

126 Archiv Heimvolkshochschule Lindenhof, o. Sg.

Heimvolkshochschule „Wislade“ bei Lüdenscheid

Im „Eintauchen in den ganzen Reichtum echter Familiengemeinschaft . . .“¹²⁷, in einer „gelebten Religion“¹²⁸, als konkrete Erfahrung sozialer Interaktion voll sozial-ethischer Dynamik innerhalb einer Gruppe, sah evangelische Spiritualität in der Weimarer Zeit *die* ideale Organisationsform von Bildungsarbeit. Stand auch die evangelische Amtskirche dem politischen „Weimar“ weithin distanziert bis ablehnend gegenüber, so wurde von vielen ihrer Pastoren die Volksbildung dieser Zeit als eine heilsbefruchtete „Suchbewegung nach dem Lebensnotwendigen“¹²⁹ verstanden. Bereits die evangelische Dorfkirchenbewegung¹³⁰ forderte eine Rezeption der dänischen Volkshochschulidee. Sie suchte, Grundtvig in die ländliche evangelische Erwachsenenbildung zu „inkulturieren“. „Die Volkshochschule kommt und wir Pfarrer müssen dabeisein“, lautete die Devise. „Sie führt alle in . . . Volkskunde, Naturkunde und Lebenskunde ein, sie zeigt jedem seinen Platz in der Welt und begeistert für große Ziele.“¹³¹ Im Märkischen Sauerland und südlichen Ruhrgebiet betätigte sich in diesem Geiste der Lüdenscheider Pfarrer Johannes Hermann Heinrich Störmer (1879-1964).¹³² Grundtvigs These: „Was nach außen verlorenging, muß nach innen gewonnen werden“,¹³³ hatte ihn bereits 1919 mit einer Erwachsenenbildung im Sinne der intensiven Volksbildung beginnen lassen. Im Jahre 1923 konnte er von einem nach Amerika auswandernden Photographen dessen Wochenendhaus Wislade bei Oberrahmede im Kreise Lüdenscheid erwerben und somit seine Arbeit ausweiten. Während er den Ankauf des zugehörigen Grundstücks mittels Kollekten finanzierte, wurde in Eigenarbeit das in Lehmstampfbauweise erbaute Haus für die Bildungsaufgaben zugerüstet. Aus den Teilnehmern der ersten Bildungsseminare erwuchs der „Wislader

127 Anm. 42, S. 49f.

128 Anm. 54, S. 164.

129 Anm. 54.

130 Anm. 41, S. 98ff.

131 O. Planck, Volkshochschule und Pfarrer; in: Kirchenanzeiger für Württemberg, 1919, Nr. 38 und Nr. 39.

132 Anm. 65, Nr. 6147. Johannes Hermann Heinrich Störmer wurde am 19. 10. 1879 in Oberwüsten/Lippe als Lehrersohn geboren, Studium in Greifswald und Halle. Im Jahre 1905 Hilfsprediger in Alexandrien/Ägypten, dort auch ordiniert. Nach Stellen in Stieghorst, Jöllenbeck und Vielbrunn/Hessen am 15. 11. 1914 zum Pfarrer nach Lüdenscheid berufen. Verfasser des in 11 Auflagen erschienenen Buches „Was jeder vom Alkohol wissen muß“.

133 N. F. S. Grundtvig, Schriften zur Volkserziehung und Volkheit, Bd. I, Die Volkshochschule; Bd. II, Volkheit; ausgew., übers. u. eingel. v. J. Tiedje, Jena 1927; sowie Archiv des Evang. Kirchenkreises Lüdenscheid.

Bund“.¹³⁴ In seiner Satzung¹³⁵ nannte er sich „Heimvolkshochschulbund für Industriebezirk und Sauerland (Wislander Bund)“. Die Herkunft der meisten Teilnehmer wie auch ihre regionale Zielgruppenorientierung demonstrierten sich darin. Seine Aufgabe sah er zunächst in der Institutionalisierung einer Heimvolkshochschule, wobei eigenes Ethos zur bildnerischen Tendenz werden sollte: „einerseits einer freien und unabhängigen Volkshochschularbeit verpflichtet zu sein“ wie auch einer Beachtung des Grundsatzes, „daß die Ehrfurcht vor allen Quellen des Lebens der Weisheit Anfang ist“.¹³⁶ Als eine weitere Station auf dem Wege zu einer Heimvolkshochschule grundtvigianischer Prägung muß der im Jahre 1924 gegründete Volkshochschulverein verstanden werden. Aus ihm ging am 23. Juni 1925 die „Heimvolkshochschule Wislade“¹³⁷ hervor. Als Bildungsziel gab sie sich, beizutragen zur Formung von Menschen, die „sich (ihres) organischen Zusammenhangs in Familie, Volk und Menschheit und der [sich] daraus erwachsenden Verantwortung bewußt [sind]“.¹³⁸ An den vier ersten Volkshochschullehrgängen in den Jahren 1924 und 1925 nahmen zweiundachtzig Personen teil, wobei es sich – adäquat zum stärker industriell geprägten Umland – um Angehörige unterschiedlichster Berufe handelte. Die finanzielle Lage war zum Jahresabschluß im Dezember 1925 bei 2 727,38 DM Einnahmen und 2 713,70 RM Ausgaben völlig ausgeglichen. Das preußische Kultusministerium honorierte die Bildungsbemühungen der „Wislade“ durch einen Zuschuß von 5 000 RM, der zur Erweiterung des in Eigenarbeit errichteten Hauses dienen sollte.¹³⁹ In den geistigen Auseinandersetzungen der Jahre wurde die Heimvolkshochschule noch bis 1936 für viele junge und reifende Menschen aus Stadt und Land eine „Stätte der Begegnung und Neubesinnung“.¹⁴⁰ Aber bereits im Jahre 1934 ging der Grundbesitz der „Wislade“ an den Nationalsozialistischen Lehrerbund über, der zunächst noch eine Sportplatzanlage einrichtete und durch die Aufstellung einer Baracke die Unterkunftsmöglichkeiten erweiterte. Am 29. November 1936 jedoch mußte die Schule geschlossen werden. Gleichzeitig erfolgte die Auflösung des Wislander Bundes.

Am 10. Februar 1946 erfolgte die Rückgabe des Hauses an den ehemaligen Träger. Rudolf Brinkmann (1904-1989) und dessen Ehefrau führten die Heim-

134 Archiv des Evangelischen Kirchenkreises Lüdenscheid, o. S. Für Hinweise dankt der Verf. dem ehem. Präsidenten der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe und MdB, Karl Bewerunge, Heedfeld.

135 Jahresbericht 1925 des „Wislander Bundes“, Satzung, S. 17, § 1 (Mschr. Archiv Landvolkshochschule „Anton Heinen“, Hardehausen, Volkshochschulen z. Zt. von Weimar).

136 Anm. 135, § 2.

137 Anm. 134.

138 Anm. 135, § 2, Satz 2.

139 Anm. 110, S. 174.

140 Bericht über die Arbeit der Heimvolkshochschule Wislade, Archiv des Evangelischen Kirchenkreises Lüdenscheid, o. Sg.

volkshochschule Wislade erneut zu einer angesehenen, von vielen tausend Menschen, vornehmlich aus dem ländlichen Raum, frequentierten Bildungsstätte. Der Strukturwandel in der Landwirtschaft nötigte im Jahre 1972 trotzdem zur Einstellung der Arbeit. Damit endete ein für die Jugend- und Erwachsenenbildung in Westfalen – besonders im märkischen Sauerland – dankbar akzeptiertes Engagement.¹⁴¹

Volkshochschulheim Franz-Hitze-Haus Paderborn

Der Verweis auf eigene traditionsreiche „staatliche Volksbildungsarbeit“ ließ die deutschen Katholiken zunächst nur zögernd Zugang zur Volkshochschulbewegung finden.¹⁴² Die nach Ende des 1. Weltkriegs jedoch virulent werdende bildungsinhaltliche Wende des Volksvereins für das Katholische Deutschland¹⁴³ – bis dahin ein Massenerziehungsverein¹⁴⁴ – von einer „Zuständereform“ zu einer „Gesinnungsreform“ bahnte den Weg zur positiveren Bewertung. Der organische Volksbildungsbegriff der „Neuen Richtung“ wurde mehr und mehr auch Grundlage der katholischen Volksbildung. Diese vollzog sich besonders im ländlich-bäuerlichen Umfeld. Die führenden Männer des Volksvereins, August Pieper (1866-1942)¹⁴⁵ und Anton Heinen (1869-1934),¹⁴⁶ „... zwei geistliche Mentoren“, verstanden ihren Beruf „vor allem pädagogisch und volksbildnerisch“.¹⁴⁷ Letzterer war zudem einer der „stärksten Stützen“ des Hohenrodter Bundes, dessen „volksbildnerische Mission“ in der „Wiederbelebung, Stärkung

141 Mitteilung des Evangelischen Kirchenkreises Lüdenscheid (Mschr. Archiv der Kath. Landvolkshochschule „Anton Heinen“, Hardehausen, Volkshochschulen z. Zt. von Weimar). Führende Persönlichkeiten des ländlichen Berufsstandes erhielten in der Wislade ihre politische Ausbildung.

142 W. Niggemann, Das Selbstverständnis katholischer Erwachsenenbildung bis 1933, Osnabrück 1967, S. 193.

143 E. Ritter, Die Katholisch-Soziale Bewegung und der Volksverein, Köln 1954.

144 A. Gröber, in: Protokolle der Generalversammlungen des Volksvereins, S. 699 (Verhandlungen der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, 1892ff.), Mainz 1911.

145 A. Pieper war von 1903-1919 Generaldirektor des Volksvereins, u. a. von 1907 bis 1918 Mitglied des Reichstags.

146 Anton Heinen wurde am 12. 11. 1869 in Buchholz bei Bedburg geboren, 1893-1898 Kaplan in Mülheim/Ruhr. 1893-1898 Rektor der Höheren Mädchen-Schule in Eupen, 1909-1929 Mitglied der Zentralstelle des Volksvereins (Dezernat für Volksbildung und Volkserziehung), 1925 Ehrendoktor der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn. 1924-1932 Leiter der Volksbildungsstätte des Volksverein im Franz-Hitze-Haus von Paderborn, 1933-1934 Pfarrer von Rickelrath, † 3. 1. 1934 (Stadtarchiv Mönchengladbach, Archiv Anton Heinen; Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle, Mönchengladbach, Anton-Heinen-Archiv).

147 H. Maier, Mündige Laien in der Kirche, 100 Jahre Volksverein für das Katholische Deutschland, Teil 2; in: Rheinischer Merkur, Christ und Welt, 1990, Nr. 49.

und Reinigung der seelischen Kräfte“ des Volkes bestand.¹⁴⁸ „Als ein die Schemata der Institutionen und Denkrichtungen“ überspringender Erwachsenenbildner¹⁴⁹ war es Anton Heinen, der von katholischer Seite aus früh die Bedeutung der skandinavischen Bildungsspiritualität für die ländliche Welt erkannte. Seine detaillierte Studie über die soziokulturellen Wandlungen des ländlichen Raumes und seiner Menschen gipfelte in dem Wunsch nach Bauernhochschulen entsprechend den dänischen, die dem Lande „Führer im ländlichen Gemeinschaftsleben, Männer mit warmem Genossenschaftsgeist und Solidarismus“ erziehen sollten.¹⁵⁰ Nachdem ebenfalls im Jahre 1919 eine Art Promemoria „Volkshochschule und Volksbildungsheim“ mit einer historischen Aufarbeitung der bisherigen Erwachsenenbildung, besonders aber einer inhaltlichen, methodisch-didaktischen wie auch organisatorischen Anleitung erschien, mündend in der Forderung an die Katholiken, ihre bisherige Zurückhaltung auf diesem Feld aufzugeben und „auf die Gestaltung der Volkshochschule einen maßgebenden Einfluß auszuüben“,¹⁵¹ legte im Jahre 1920 Anton Heinen erneut Vorstellungen über die Ziele wie auch die praktische Gestaltung einer Bauernhochschule dar.¹⁵² Im Jahre 1923 kam man der Verwirklichung seiner „Zukunftsmusik“¹⁵³ einen entscheidenden Schritt näher. In einem Gutachten August Piepers für den engsten Mitarbeiterkreis des Volksvereins wird auf die langjährige Suche der Leiter der Volksvereinskurse nach einem Heim verwiesen, wo „die tiefere Menschenbildung und sozialpädagogische Befähigung“ vermittelt werden könnte. Eine „familienhafte Lebens- und Arbeitsgemeinschaft mit den Kursleitern“ sollte in einem solchen Heim die bildenden und erzieherischen Kräfte „wirksam werden [lassen], die nur das Familienleben bieten“.¹⁵⁴ Bereits im Jahre 1909 in Mönchengladbach begonnene Kursarbeit für Bauern mußte infolge der französischen Besetzung des Rheinlandes und des Ruhrgebietes (1923) teilweise ins „unbesetzte Gebiet“ verlagert werden. Der

148 Th. *Bäuerle*, Anton Heinen als Volksbildner; in: Das volksbildnerische Wirken Anton Heinens, Mit einer Auswahl seiner Schriften, Aus Anlaß seines 60. Geburtstages, Gladbach-Rheydt, Stadtarchiv Mönchengladbach, Anton Heinen-Archiv, 15/18/110.

149 F. *Pöggeler*, Das Phänomen Anton Heinen; in: Erwachsenenbildung, 9. Jahrg., Nr. 3, 1963, S. 131.

150 A. *Heinen*, Wie erhalten wir die Eigenart des Bauerntums? Soziale Auskunft Nr. 61, Stadtarchiv Mönchengladbach, Anton Heinen-Archiv, Inv. Nr. 37, III b, Nr. 5, 1919, S. 14.

151 Präses-Korrespondenz, 32. Jahrg., 1919 (Hg. v. A. *Pieper*, Zentralstelle des Volksvereins), S. 327 (Abschrift im Archiv der Kath. Landvolkshochschule „Anton Heinen“ Hardehausen, Junglandbewegung, Landvolkshochschule Franz-Hitze-Haus).

152 Jung Land, Halbmonatsschrift für das junge Landvolk, Mönchengladbach, 13. Jahrg., 1920/10 S. 1; Der Artikel ist zwar, wie im Volksverein üblich, anonym, verleugnet jedoch weder inhaltlich noch vom Sprachduktus her seinen Verfasser.

153 Anm. 152.

154 Gutachten, A. *Pieper*, Erzbischöfliches Generalvikariat Paderborn, Archiv, Akte XXIII, 11.

Generaldirektor des Volksvereins, Dr. Wilhelm Hohn (1871-1954),¹⁵⁵ nannte es darum eine „vaterländische Tat“, dem Verein zu ermöglichen, „außerhalb jeglichen fremdländischen Einflusses sich im Herzen Deutschlands eine neue Arbeitsstätte zu begründen“. Mit der Anpachtung des ehemaligen Kurhauses Inselbad in Paderborn¹⁵⁶ von der Gemeinnützigen Gesellschaft „Westfälische Kriegerheilstätten, Lehr- und Siedlungsgut GmbH“¹⁵⁷ bot sich die Gelegenheit, erstmalig in Westfalen auch ein katholisches Volksbildungsheim zu eröffnen.¹⁵⁸ Die acht Genossenschafter, darunter die Provinz Westfalen, die Kammern der Landwirtschaft und des Handwerks, der Kreis und die Stadt Paderborn sowie der Bischöfliche Stuhl sahen die Chance, einen „Stützpunkt“ für die „staatsbürgerliche Volksbildungsarbeit“ zu bekommen, zumal einer Anreise der Kursteilnehmer aus dem unbesetzten Teil des Reiches hier keine Hindernisse im Wege standen. Zum Leiter des Volksbildungsheimes, das man nach dem Gründungsmitglied des Volksvereins als dessen Träger, „Franz-Hitze-Haus“ nannte,¹⁵⁹ wurde Anton Heinen

155 Wilhelm Hohn: seit 1901 im Volksverein, 1905 Geschäftsführer, von 1920-1928 Generaldirektor, zugleich Geschäftsführer der Westfälischen Kriegerheilstätte Lehr- und Siedlungsgut GmbH Paderborn.

156 Bäder-Almanach, Mitteilungen der Bäder, Luftkurorte und Heilanstalten in Deutschland, Berlin 1898, S. 502; Cl. *Brüggemann*, Wir pflügen und wir streuen, Paderborn 1959, S. 53.

157 Am 6. August 1918 notarielle Absichtserklärung seitens der Stadt und des Kreises Paderborn, des Bischöflichen Stuhls, der Paderborner Elektrizitäts- und Straßenbahn AG sowie Fräulein Else Schönbeck (1867-1920) zur Errichtung einer Paderborner Kriegerheilstätte Lehr- und Siedlungsgut zum Zweck, „Kriegsbeschädigte durch Arbeitsbehandlung unter ärztlicher Aufsicht zu heilen, landwirtschaftlich und in Werkstätten auszubilden . . .“. In der Senne sollte seitens des Kreises Paderborn ein Gebäude zur Anlage eines landwirtschaftlichen Mustergutes zur Verfügung gestellt werden. „Beschiedt“ wurde die Heilstätte vom Versorgungslazarett Paderborn bzw. vom Hauptversorgungsamt Münster, welches zum 28. 2. 1921 die Auflösung des „Inselbad-Lazarettes“ mitteilte. Die Gesellschafterversammlung beschloß am 16. 2. 1921 den Betrieb „auf Kinderfürsorge umzustellen“. Der Intention von Fr. Schönbeck, der Stifterin des Inselbades, sollte dadurch entsprochen werden. Die wirtschaftliche Lage zwang die Gesellschafter im Herbst 1923 auch zur Schließung des Kinderheimes und zu einer anderen Verwendung des Hauses. Else Schönbeck, als Tochter eines Brauereibesitzers in Paderborn geboren, war eine sozial und caritativ engagierte Frau; im Jahre 1911 bereits finanziell und organisatorisch beteiligt an der Gründung der „Gesellschaft für landwirtschaftliche Frauenbildung“ als juristischer Schulträger der Ostern 1912 eröffneten Frauenbildungsanstalt Malinckrodthof in Nordborchen, übernahm sie zu Beginn des 1. Weltkrieges die Leitung des Vereinslazaretts des Roten Kreuzes „Inselbad“. Für das Lehr- und Siedlungsgut stiftete sie 50 000 DM. Aus ihren Eingaben an das Stellv. Generalkommando VII. A. K. in Münster sowie an Stadt und Kreis Paderborn spricht eine zielbewußte und energische Persönlichkeit (Erzbischöfliches Generalvikariat Paderborn, Archiv, Akte XXIII, 11; auch: A. *Brirup-Lindemann*, Else Schönbeck, eine soziale Paderbornerin; in: Die Warte, Nr. 5/1972, S. 66).

158 „Wiederholt bin ich von höherer Stelle in Berlin angefragt worden, ob nicht in einer katholischen Gegend ein Volkshochschulheim errichtet werden könnte, nachdem in nicht katholischen Gegenden mehrere seit einer Reihe von Jahren bestehen. Ich mußte leider stets antworten, daß es an einem zweckmäßigen Unterkunftsraum mangle“ (Gutachten Pieper, Anm. 154).

159 Franz Hitze (1851-1921), führender katholischer Sozialpolitiker, erster Inhaber des Lehrstuhls für christliche Gesellschaftslehre an der Universität Münster (1893-1920), „Prof. Hitze hat seit den 90er Jahren begeistert von der Hoffnung gesprochen, irgendwo ein soziales Heim mit Gemeinschaftsleben von Lehrern und Schülern gründen zu können; er äußerte, die Krönung seiner Lebensarbeit werde er darin sehen, als Vater in solchen Seminaren sein Leben verbringen zu können. Ich kann mir

berufen, der darin persönlich „die Krönung seiner unermüdlichen Pionierarbeit auf dem Gebiet der katholischen Bauernbildung“ in einer „bäuerliche(n) Lebensschule“ erfahren durfte.¹⁶⁰ Bereits im Dezember 1923 fanden die ersten Bildungsmaßnahmen statt, und im Januar 1924 konnten die sog. Junglandkurse in Paderborn fortgesetzt werden. Am ersten nahmen bereits vierundvierzig Jungbauern teil. Für ganz unterschiedliche Gruppen der Gesellschaft wurde in der Folge das Franz-Hitze-Haus zum Ort, wo man „nach Art einer Arbeitsgemeinschaft Sinn und Zwecke des volkswirtschaftlichen, sozialen, staatsbürgerlichen und nationalen Volksgemeinschaftslebens“ erörtern konnte.¹⁶¹ Begeistert sprach man von der Möglichkeit, in Paderborn „ein Kursusheim nach Art eines Volkshochschulheimes“ einzurichten, wo man ein Gemeinschaftsleben von Lehrern und Hörern führen, zusammen speisen, aber auch „im Sommer unter den hohen Bäumen des Hausgartens . . . miteinander über die Ziele, Probleme und Wege der Bildung“ sprechen sowie „ . . . Sinn und Zwecke des volkswirtschaftlichen, sozialen, staatsbürgerlichen und nationalen Volksgemeinschaftslebens“ erörtern könne.¹⁶² Hochschulstudenten, Fürsorgerinnen, Journalisten, Politiker, Arbeiter und Bauern und zahlreiche andere Gruppen der Gesellschaft kamen „zur tieferen Bildung und Schulung“ (Jahresbericht 1923/24). Bis 1928 hatten bereits achthundertneunzig Personen an den Lehrgängen teilgenommen. Die Mehrzahl nahm an längerfristigen Maßnahmen von sechs Wochen bis zu zwei Monaten Dauer teil.¹⁶³ Höhepunkte waren u. a. die Tagungen für Schulräte der Provinz Westfalen im Frühjahr 1927 sowie im Herbst 1929 zum Thema „Staatsbürgerbildung“.¹⁶⁴ Als „Nebenprodukt“ sollten sie den Kontakt herstellen zur „Deutschen Schule für Volksforschung und Erwachsenenbildung“,¹⁶⁵ dem Vermächtnis des geistigen Vaters des Hohenrodter Bundes und Freundes Anton Heinens, Ministerialrat Dr. Robert von Erdberg (1866-1929).¹⁶⁶ Der Kurs für Junglehrer im März 1930 brachte nach

deshalb keine schönere Franz-Hitze-Stiftung denken, als sie den Plan ermöglicht, dazu in seiner Heimatdiözese, am Ort seiner Gymnasialstudien“ (Gutachten Pieper, Anm. 154).

160 Die katholische Bauernbildung, Denkschrift von Dr. Anton Heinen und Dr. Egidius Schneider; in: W. Kubne, Die Gründung der Landvolkshochschule „Anton Heinen“ Hardehausen 1949, München, Paderborn, Wien 1974, S. 25.

161 Archiv der Kath. Landvolkshochschule „Anton Heinen“ Hardehausen (Junglandbewegung, Landvolkshochschule Franz-Hitze-Haus).

162 „Führer-Korrespondenz“, Zeitschrift für das soziale Vereinswesen, Organ der Arbeitsgemeinschaft für soziale und staatsbürgerliche Bildung, Neue Folge der Präsidentenkonferenz, hrsg. v. Dr. August Pieper, M.-Gladbach, Volksvereinsverlag, 37. Jahrg., 1924, S. 39.

163 Anm. 143, S. 402.

164 A. Heinen, Bericht über eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Schulräte der Provinz Westfalen; in: Der Wegweiser für Schulverwaltung und Schulaufsicht, 1930, H 1, Langensalza, Berlin, Leipzig, S. 7ff.

165 Anm. 51, S. 53ff.

166 Robert von Erdberg-Krczenciewski, aus Riga stammend, war die führende Persönlichkeit der „Neuen Richtung“ wie der gesamten Volksbildungsbewegung von „Weimar“. 1925 war er Gast im Franz-Hitze-Haus.

dem Urteil eines Teilnehmers den „Durchbruch von der Welt des Abstrakten, der abgezogenen Begriffe, vom Lehrbuch zur weiten Welt des Konkreten, des tätigen Lebens. Abstrakte Welt – konkrete Welt, das war der Gegensatz, der uns staunend in Weite und Tiefe aufging, uns neue Perspektiven zeigte“.¹⁶⁷ Die bereits im Jahre 1919 von Anton Heinen veröffentlichten Vorschläge zur ländlichen Bildungsarbeit¹⁶⁸ konnten nun in Seminaren zur Thematik der Interdependenz wirtschaftlicher Notwendigkeiten und wirtschaftlichen Denkens mit der allgemein beklagten ländlichen Kulturkrise in Orientierungshilfen umgesetzt werden.¹⁶⁹

Zur eigentlichen Volkshochschule nach Geist und Inhalt dänisch-grundtvigianischer Tradition kam es schließlich im Jahre 1927. Die starke Teilnehmerfrequenz der kurzfristigen, d. h. vierzehntägigen Junglandkurse hatte einerseits ein großes Bildungsdefizit offengelegt, andererseits aber auch die Akzeptanzbereitschaft für längerfristige Bildungsgänge geweckt. So nahmen vom 1. Dezember 1927 bis zum 31. Januar 1928 zweiunddreißig junge Bauern am ersten „Bäuerlichen Volkshochschulkurs“ zum „Erleben und Meistern aller Fragen und Aufgaben der berufsständischen Bildungs- und Lebenskunde“ teil. Es galt, das „gliedhafte Verwachsensein [des] Berufsstandes mit [dem] deutschen Wirtschaftsvolk, Staatsvolk und Kulturvolk [zu] erarbeiten und dies aus starkem religiösen Ethos als Gewissen [zu] bejahen“.¹⁷⁰ Aus verschiedenen Regionen des Deutschen Reiches kommend und aufgewachsen in unterschiedlichen Betriebsstrukturen, waren die jungen Männer im Alter von 20 bis 34 Jahren „von Anfang an dabei und arbeiteten und sprachen sich aus, verbesserten sich gegenseitig“.¹⁷¹ Ein Schüler aus Baden begründete seine Teilnahme mit dem Verlangen „nach Aufklärung der tieferen Ursachen unserer heutigen Not auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet und deren wirksame[r] Bekämpfung“. Darum, so urteilte er, „ging ich vom Bodensee nach Paderborn ins Westfalenland“. Alle, ob Süd- oder Norddeutscher, ob Ostpreuße oder Rheinländer, „alle wollen unserem Berufsstand und unserem Vaterlande dienen“.¹⁷² Dem Lehrplan lag ein Fächerkanon zugrunde, der Religion, Geschichte, Lebens- und Berufskunde beinhaltete, ergänzt durch Kunst, Sport sowie Studienfahrten, vornehmlich zu den Kunstwerken des Umlandes (Soest, Paderborn, Externsteine). Der starke Akzent nationalökonomischer und

167 Stadtbibliothek Mönchengladbach, Anton-Heinen-Archiv, 15/18, 144.

168 Anm. 150.

169 Bericht über den Kursus der Aufsichtsbeamten der ländlichen Fortbildungsschule im Franz-Hitze-Haus in Paderborn, Stadtarchiv Mönchengladbach, 15/18, 144, Anton-Heinen-Archiv.

170 Anm. 162, 40 Jahrg., Heft 3, 1927, S. 184.

171 A. Heinen, Unsere Bauernhochschule. Ein erster Versuch; in: W. Kuhne (Hg.), Anton Heinen, Aus Leben und Werk, Paderborn 1979, S. 24.

172 Ph. Blaser, Was ich in Paderborn auf der Volkshochschule suchte und was ich fand; in: Jung Land, Nr. 492/492, 1928/29, S. 67f.

gesellschaftspolitischer Thematik sollte den jungen Bauern nicht nur die Liebe zum Beruf und zur heimatlichen und elterlichen Scholle vermitteln,¹⁷³ sondern auch rationelles Wirtschaften und marktorientiertes Denken.¹⁷⁴ Die Landvolkshochschule Paderborn trug so – nach einer dynamischen Ausbildungsphase im agrarwirtschaftlichen und technischen Bereich durch die inzwischen gegründeten zahlreichen Landwirtschaftlichen Fachschulen – zur Ausrichtung auf mehr Marktorientierung bei und entwarf schon früh das Bild des Bauern als eines dynamischen Unternehmers. Vom Kurs im Jahre 1929/30 an wurde der Lehrgang auf drei Monate verlängert. Die Unterrichtseinheiten zur „wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Krise“ des Landvolkes mehrten sich, und Fragen der Auswanderung wurden in den Fächerkanon aufgenommen. Von den vierzig Jungbauern dieses Jahrgangs stammten sechzehn aus Westfalen,¹⁷⁵ sieben aus dem Rheinland, vier aus Hannover bzw. Oldenburg, je drei aus Hessen bzw. Württemberg, je zwei aus Franken bzw. Luxemburg, je einer aus Baden, dem Eichsfeld, aus Oberschlesien und aus Lippe. Als Mitarbeiter dieser ersten katholischen Bauernhochschule Deutschlands¹⁷⁶ konnte Anton Heinen neben Dr. August Pieper u. a. gewinnen: Dr. Egidius Schneider (1893-1958)¹⁷⁷ für den Bereich Landwirtschaft, Lambert Hamacher (1877-1956)¹⁷⁸ für Staatsbürgerkunde und Soziales, Johannes Hatzfeld (1882-1958)¹⁷⁹ für den musischen Bereich. Die Seele des Hauses aber war Anton Heinen selbst, dem hier die tiefste Einwirkung auf Bildung suchender Menschen vergönnt war. In der Paderborner Volkshochschule „lebte er in seiner Heimstätte, in seiner Pflanzschule von Lebensführern“.¹⁸⁰ Das

173 A. Heinen, *Jungbauer erwache!*, 2. Aufl., M.-Gladbach 1926, S. 258.

174 Die Paderborner Volkshochschule; in: *Jung Land*, Nr. 491/492, 21. Jahrg., März 1929.

175 Unter ihnen befand sich der spätere Landrat des Kreises Lippstadt (1958-1971), Wilhelm Schröder (1908-1971) sowie der Verfasser eines Aufsatzes über Anton Heinen: Bernhard Lummer (07), Anton Heinen. *Leben und Werk*; in: *Hardehauser Jahrbuch 1972 der Landvolkshochschule „Anton Heinen“ Hardehausen, Paderborn 1972.*

176 Die „Regensburger Bauernkurse“ des Genossenschaftlers Dr. Georg Heim (1885-1938) begannen zwar schon vor dem 1. Weltkrieg. Auch die Niedersächsische Bauernschule Sutthausen nahm im Jahre 1927 ihre Arbeit auf. Während erstere sich nicht auf die grundtvigianische Tradition beriefen, besaß Sutthausen zwar eine eindeutig „katholische“ Prägung, jedoch eine Institutionform, die stärker den bäuerlichen Organisationen verbunden war.

177 Egidius Schneider gründete im Jahre 1950 in Füssen die Landvolkshochschule des Erzbistums Köln; sie wurde 1952 nach Rhöndorf verlegt und nach ihrem Gründer benannt.

178 Lambert Hammacher war Kreisdeputierter im Kreis Ahrweiler. Er leistete „wertvollste Mitarbeit“, weil er „in sehr feiner, anschaulicher Weise aus seiner eigenen Erfahrung die Hochschüler in das Wesen und die Aufgaben der Selbstverwaltung einführt“ (vgl.: A. Heinen, *Unsere Bauernhochschule. Ein erster Versuch*; in: W. Kubne [Hg.], *Anton Heinen. Aus Leben und Werk*, Paderborn 1979, S. 23).

179 Johannes Hatzfeld war Förderer des geistlichen und weltlichen Volksliedes, Mitbegründer der Internationalen Gesellschaft für neue Kirchenmusik (1930).

180 A. Pieper, *Anton Heinen*; in: *Der volksbildnerische Beitrag Anton Heinens. Aus Anlaß seines 60. Geburtstages*, Gladbach-Rheydt, Stadtarchiv Mönchengladbach, Anton-Heinen-Archiv, 15/18, 110.

Geheimnis des charismatischen Volksbildners bestand nach Robert von Erdberg neben „der vollkommenen Form“ seiner Sprache in der Kunst, „den Menschen bei dem Besten und Edelsten, das in ihm lebt, zu fassen“, denn die „Menschen, zu denen [er] spricht, sind gut, wenigstens solange er zu ihnen spricht“.¹⁸¹ Die Klage über eine geringe bzw. zögernde Beteiligung der Katholiken am Aufbau des bäuerlichen Volkshochschulwesens traf besonders für die weibliche Landjugend zu, obwohl doch die „wirtschaftliche und kulturelle Not unseres Volkes... vor allem echte, schaffensfrohe, katholische Bäuerinnen“ zu ihrer Überwindung brauchte.¹⁸² Die zur „Volkshochschularbeitsgemeinschaft für Mädchen im Katholischen Deutschland“ koalitierten Verbände: der Katholische Deutsche Frauenbund; der Verein Katholischer Deutscher Lehrerinnen; der Volksverein für das Katholische Deutschland; der Zentralverband der Katholischen Jungfrauenvereinigung Deutschlands beschlossen darum zum Abbau des Defizites eine besondere Mädchen- und Frauenbildung. Beginnen wollte man mit einem Lehrgang vom 1. Oktober bis zum 22. Dezember 1928 im Franz-Hitze-Haus. Ein Praxis und Theorie verbindender Lehrplan bezeichnet das Unternehmen mit „Wirtschaftliche Frauenschule Inselbad“.¹⁸³ Der Jahresbericht des Volksbildungsheim vom Jahre 1932 spricht vom „wachsende(n) Erfolg“ der Bauernhochschule.¹⁸⁴ Doch die Hoffnung, „durch Bildung die negative Einwirkung der Gesellschaft“ auffangen zu können,¹⁸⁵ erfüllte sich nicht. Der wirtschaftliche Niedergang ihres Trägers¹⁸⁶ führte zur Schließung der bäuerlichen Volkshochschule Paderborn. In seinem Schrifttum „kaschierte“ der Volksverein die Rückverlegung der Kurse nach Mönchengladbach mit dem Verweis einer Heimkehr zu ihrer „Geburtsstätte“, wo sie jedoch ebenfalls bald zum Erliegen kamen.

Der Unterschied der katholischen Bauernhochschule zur evangelisch-ländlichen Heimvolkshochschule in Westfalen war – unter Absehung der konfessionellen Unterscheidungslehren – nur ein formaler. Zeitgeschichtliche Gründungsmotivation, die pädagogisch-andragogischen Inhalte sowie die Zielsetzung demonstrierten ein hohes Maß an Übereinstimmung. Methodik und Didaktik waren geradezu identisch. Die katholische Neugründung am 4. November 1949 in der ehemaligen Zisterzienserabtei Hardehausen bei Warburg erfolgte unter engagier-

181 R. v. *Erdberg*, Anton Heinen in seinen Büchern; in: A. Pieper, Anton Heinen; in: Der volksbildnerische Beitrag Anton Heinens. Aus Anlaß seines 60. Geburtstages, Gladbach-Rheydt, Stadtarchiv Mönchengladbach, Anton-Heinen-Archiv, 15/18, 110, S. 5.

182 Archiv Kath. Landvolkshochschule „Anton Heinen“ Hardehausen (Junglandbewegung, Landvolkshochschule Franz-Hitze-Haus, 1928).

183 Archiv Kath. Landvolkshochschule „Anton Heinen“ Hardehausen. (Ob der ausgeschriebene erste Lehrgang zustande kam, konnte nicht ermittelt werden.)

184 Anm. 143, S. 464.

185 Anm. 5, S. 98.

186 Anm. 143, S. 464.

ter Beteiligung Ehemaliger der Volkshochschule „Inselbad“ in Paderborn.¹⁸⁷ Das Ende der ländlichen Volksbildungsarbeit im Paderborner Land war kein endgültiges. Die nach ihrem charismatischen Bildner¹⁸⁸ benannte Anton-Heinen-Volkshochschule in Hardehausen feierte bereits 1989 ihr 40jähriges Jubiläum.

Über das bildungsinhaltlich wie -institutional vergleichbare Reagieren aller vier westfälischen bäuerlich-ländlichen Volkshochschulen auf die Herausforderungen der Zeit hinaus zeigt sich überall eine von begeisternder Ausstrahlungskraft geprägte Gründer- bzw. Leiterpersönlichkeit. Es reflektiert sich insgesamt ein „Einheitsbewußtsein“,¹⁸⁹ das nach dem Verlust der nationalen Einheit, über alle konfessionellen und parteilichen, über alle weltanschaulichen Unterschiede und Grenzen hinweg, „die Hand zu praktischer Zusammenarbeit“ reichte.¹⁹⁰ Auch wenn Anspruch, Erwartung wie reale Möglichkeiten der Landvolkshochschulen sich im letzten inkompatibel erwiesen,¹⁹¹ muß der politisch und ökonomisch „vorzeitig“ erzwungene Abbruch – im Blick auf die Folgen – tragisch genannt werden.¹⁹² Trotzdem verdankt die ländliche Erwachsenenbildung in Westfalen für ihren Neuanfang nach dem 2. Weltkrieg den Schulen von „Weimar“ wertvolle Vorgaben.

187 U. a. der erste Vorsitzende des Kuratoriums und des Vereins Kath. Landvolkshochschule „Anton Heinen“, Alfred Jacobi (1906-1972). Kreislandwirt des Kreises Warburg (1945-1972), Kreisverbandsvorsitzender (1947-1972), Vizepräsident der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe (1946-1972) und Inhaber vieler anderer Ämter, Träger hoher kirchlicher und weltlicher Auszeichnungen, u. a. Komtur des Päpstlichen Sylvesterordens; in: Jahresbericht der Landvolkshochschule „Anton Heinen“, Paderborn 1972, S. 47f.

188 Hierzu: J. *Hatzfeld*, Anton Heinen; in: Leo, Sonntagsblatt für das Katholische Volk, 1934, Nr. 5, Paderborn, S. 66f.; R. v. *Erdberg*, Buchbesprechung A. Heinen, Vom alltäglichen Dienst; in: Archiv für Erwachsenenbildung, Bd. 7, 1920, S. 16f.

189 W. *Picht*; in: R. v. *Erdberg*, W. *Picht* (Hg.), Archiv für Erwachsenenbildung, 1. Jahrg., 1924.

190 H. *Herrigel*, Der Stand der Volksbildungsfrage; in: Frankfurter Zeitung, Nr. 508 vom 12. 7. 1923 und Nr. 546 vom 26. 7. 1923.

191 P. *Steinmetz*, Die deutsche Volkshochschulbewegung, Karlsruhe 1929, S. 10.

192 W. *Kuhne*, Ländliche Heimvolkshochschulen in der Weimarer Zeit; sowie: ders., Ländliche Heimvolkshochschulen unter dem Nationalsozialismus; in: Anm. 43 (2).